

Gächfische Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtgrotte Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinfennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostau, Porsdorf, Postelwitz, Proßen, Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele Verantwortlich: K. Rohrlappert

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Pettzeile 15 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 20 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 74

Bad Schandau, Dienstag, den 29. März 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages hat seine nächste Sitzung auf Freitag dieser Woche anberaumt mit der Tagesordnung: Deutsche Gerichtspolitik.

* Anlässlich der ersten Ausreise des Dampfers „Newport“ gab die Hamburg-Amerika-Linie am Montag an Bord des Schiffes ein Diner, bei dem Generaldirektor Dr. Cuno und der amerikanische Botschafter Schurman Ansprachen hielten.

* Auf dem Bahnhof Gütten bei Halle fuhr der Güterzug 6762 Budau-Gütten auf einen Güterzug auf. 18 Güterwagen wurden zertrümmert. Personen sind nicht verletzt. Der Betrieb ist durch Umleiten aufrecht erhalten. Der Sachschaden wird auf rund 60 000 M beziffert.

* Im Kanal stehen gestern zwei englische Dampfer im Nebel zusammen. Der Dampfer „Wulmar“ wurde so schwer beschädigt, daß er kurz nach dem Zusammenstoß sank. Die 24 Mann starke Besatzung konnte sich in Sicherheit bringen.

* Wie aus Moskau gemeldet wird, sind beim Uebersehen über den Fluß Lerez in der Ukraine 40 Arbeiter ertrunken.

* Bei einem Grubenbrand in Japan kamen 136 Bergarbeiter ums Leben. Bisher konnten die Leichen von 60 Bergleuten geborgen werden.

Die „gelbe Gefahr“.

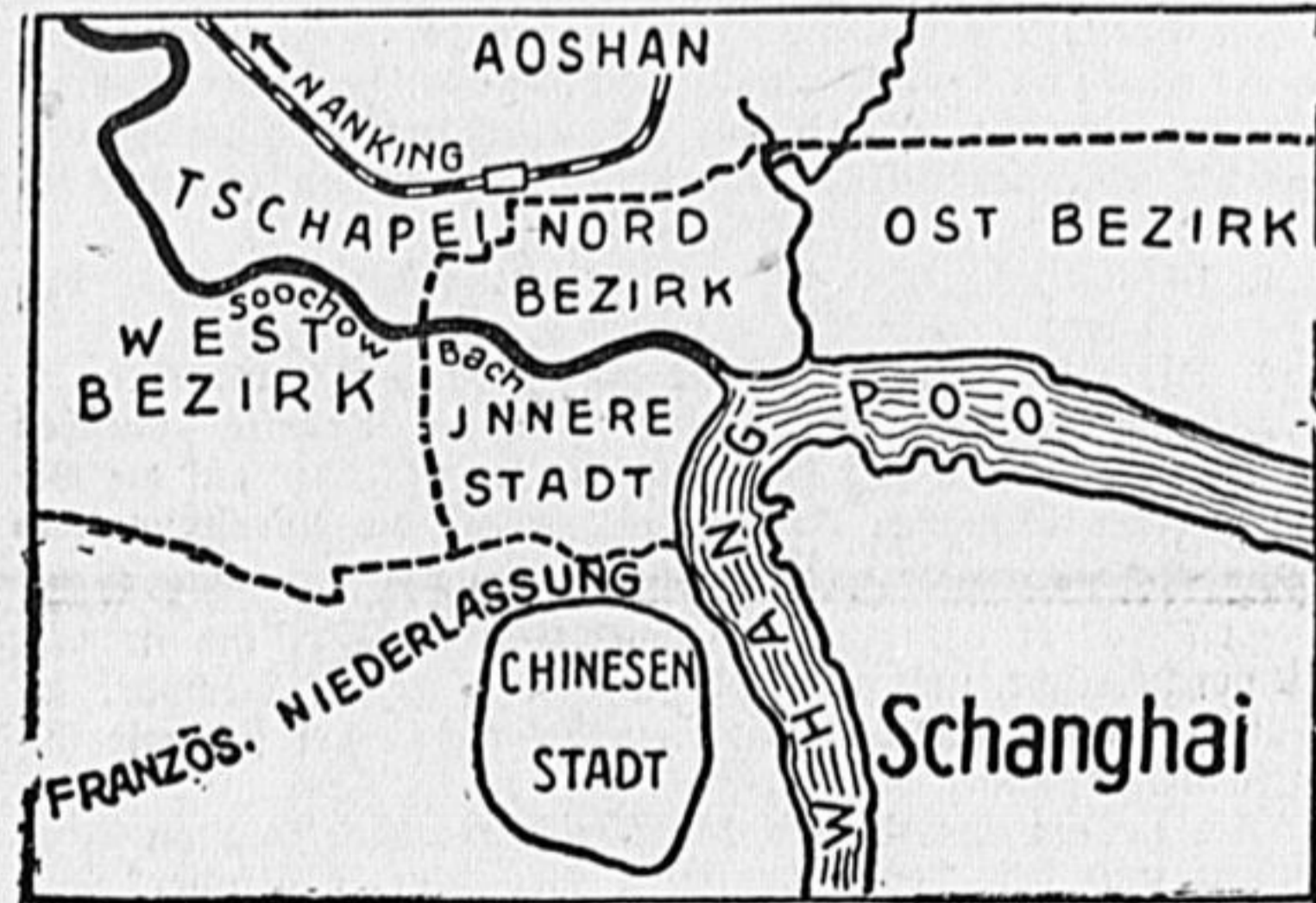
Die chinesischen Wirren, vor allem die Ereignisse in Nanking, wo angeblich eine große Anzahl von Europäern und Amerikanern ihr Leben eingebüßt hat, veranlassen namentlich England, Japan und Frankreich zu einem noch schärferen Vorgehen in China. Aber auch Amerika hat sich dieser Verschärfung des Vorgehens anschließen müssen, weil bei den Unruhen in Nanking anscheinend viele Amerikaner ermordet worden sind. Man hatte ja dem amerikanischen Flottenführer völlig freie Hand gelassen und der Admiral ist denn auch rücksichtslos vorgegangen. Damit hat sich Amerika nun bedingungslos der Politik der anderen Mächte angeschlossen und angeblich soll die ganze pazifische Flotte der Vereinigten Staaten nach China gesandt werden, um dort eine große Kundgebung an der nord- und südchinesischen Küste zu veranstalten.

Es ist ja selbstverständlich, daß die kantonesischen Armeeführer alles daransetzen, vorläufig mit den fremden Mächten in keine militärischen Konflikte zu geraten. Ist es doch das Ziel der Südchinesen, zunächst einmal auch Nordchina in irgendeiner Form zu erobern oder zu gewinnen. Die Rolle des nordchinesischen Generals Tschangtsolin ist nach wie vor eine sehr unbestimmte und man scheint auf Seiten der kantonesischen Führer sehr stark damit zu rechnen, daß es mit der Regierung in Peking und mit Tschangtsolin zu irgendeiner Einigung kommt. Trotzdem kann es nicht ausbleiben, daß es bei diesen Wirren zu Überfällen auf die Fremden kommt, wenn auch die Mächte schleunigst ihre Staatsangehörigen an die Küste heranzuföhren, also aus dem bedrohten Innern zu entfernen versuchen. Nach wie vor ist ja in der kantonesischen Armee der innere Zwiespalt nicht überwunden, der sich daraus ergibt, daß zu dieser an und für sich rein nationalistischen Bewegung starke bolschewistische Elemente hinzugetreten sind. Dieser Bolschewismus wird nun hauptsächlich getragen durch die junge Intelligenz der chinesischen Studentenschaft. Man will aber auch hierbei von einem russischen Einfluß nicht viel wissen, obwohl sich die Sowjetregierung nach wie vor aufs eifrigste bemüht, die Hände im chinesischen Spiel zu behalten.

Durch eine etwaige Einigung zwischen dem Süden und dem Norden Chinas werden nun die japanischen und die nordamerikanischen Interessen stärker berührt als die englischen, die sich in der Hauptsache im reichsten Gebiet Chinas, im Becken des Jangtsiekangs, befinden. Man rechnet in Peking damit, daß in der Wandschurei, also im Stammland Tschangtsolins, und im Rücken der Peking-Regierung gleichfalls ein nationalistischer Aufstand ausbrechen und das Vordringen der Kantonesen auf Peking erleichtern wird. Gelingt es dann wirklich, China wieder zu einigen, den mit dem Sturze der Wandschudynastie herbeigeföhrtten Zwiespalt zwischen dem Süden und dem Norden zu beseitigen, so ist auch für die fremden Mächte in China eine ganz neue und nicht gerade sehr erfreuliche Situation geschaffen. Der Oberkommandierende der Kantonarmee ist ja recht deutlich geworden in einer Erklärung, die er unmittelbar nach seinem Eintreffen in Schanghai erlassen hat: Solange ungleiche Verträge zwischen China und den Großmächten beständen, würden die gegenseitigen Beziehungen unbefriedigend bleiben, und solange das chinesische Volk nicht sein volles Recht erhalte, werde es den Kampf fortsetzen. Das heißt nichts anderes, als daß China irgendwelche Sonderrechte der Fremdmächte nicht mehr dulden wird, damit also denselben Weg gehen will, den die Türkei mit Erfolg eingeschlagen hat. Wir Deutsche sind daran nicht mehr

interessiert, weil wir nur unsere Staatsangehörigen in China solche Sonderrechte seit Jahren nicht mehr in Anspruch nehmen.

Die Kantonregierung scheint aber doch nicht so ganz Herr jener bolschewistischen Unterströmungen zu sein. Die Waffe dieser Bewegung ist der Generalstreik, ein Mittel, das ja schon verschiedentlich mit vollem Erfolg in Anwendung gebracht worden ist. Angeblich sollen aber die chinesischen Kommunisten sehr bald zu wirklichen Angriffen auf die Konzessionsgebiete der fremden Mächte in Schanghai überzugehen beabsichtigen — kurz, die in China machtpolitisch interessierten Länder sehen sich einer Frage gegenüber, der sie mit Schiffskanonen und Landungsstörps nicht restlos beikommen können. Der militärische Spaziergang des Jahres 1900 anlässlich des Vorerkrankendes ist heute nicht mehr möglich und die gelbe Gefahr ist keine Phantasie mehr, sondern Tatsache. China hat aufgehört, Kolonialland zu sein.



In Schanghai hat sich die Lage dadurch verschärft, als jetzt auch die französische Niederlassung stark gefährdet ist.

Demonstration in Nanking.

Rückgabe der Konzessionen gefordert.

In Nanking hat eine Demonstration stattgefunden, an welcher ungefähr 30 000 Personen teilnahmen. Es wurden Resolutionen angenommen, in welchen die sofortige Übergabe der ausländischen Niederlassungen unter Androhung eines Generalstreiks verlangt wird.

Die infolge der Unruhen und Feuergefechte aus Nanking geflüchteten Fremden sind in Schanghai angekommen. Sie befanden sich in einem bedauerlichen Zustande und waren zum Teil nur notdürftig bekleidet. Manche haben buchstäblich nur das nackte Leben gerettet. Die Flüchtlinge gaben herzerregende Schilderungen von ihren Erlebnissen in den Händen der Kantontruppen.

Wie der „Times“-Korrespondent aus Peking berichtet, bezeichnete Tschangtsolin in einem Presse-Interview die Nanking-Verbrechen als einen von Sowjetrußland inspirierten Akt. Er erklärte, daß er die ausländischen Gesandten schon vor einiger Zeit gewarnt habe, daß ernste anti-ausländische Entwicklungen zu erwarten seien, da Sowjetrußland das Geld für die revolutionäre und antirevolutionäre Bewegung in China kompensiert habe. Die fremden Mächte seien größtenteils für die Lage selbst verantwortlich zu machen, und zwar erstens wegen ihrer schwankenden Politik China gegenüber im allgemeinen; zweitens wegen ihrer gescheiterten Bemühungen, irgendwelche Schritte zu unternehmen, dem Bolschewismus entgegenzutreten, und drittens wegen ihrer Bereitwilligkeit, angesichts all dieser Drohungen und Angriffe mit dem Süden zu verhandeln.

Die französische Konzession in Schanghai unter englischem Schutz.

Nach Meldungen aus Schanghai hat nunmehr der britische Oberkommandierende Duncan die Befehlsgewalt in der französischen Konzession übernommen. Britische und amerikanische Marineoffiziere haben Befehl erhalten, im Notfall auch die französische Konzession zu verteidigen. Wie die englischen Blätter melden, sollen in Schanghai noch immer kommunistische Agitatoren am Werke sein, um die Einwohner Schanghais zu einem Sturm auf die ausländischen Konzessionen zu veranlassen. Tschangtsolin hat an seine Truppen einen neuen Befehl erlassen, jeden Angriffsversuch auf die fremden Niederlassungen zu verhindern.

Zwei Missionare in Nanking ermordet?

Wie der Sonderkorrespondent des Corriere della Sera aus Schanghai meldet, sollen in Nanking Aufwührer in die Wohnungen der französischen Missionare eingedrungen sein und dort

den Vater Dugout und den italienischen Vater Manara ermordet haben.

Kabinettsitzung in London zur Erörterung der Lage in China.

London, 28. März. Das englische Kabinet hat heute in etwa zweistündiger Sitzung die Lage in China erörtert. Ein Teil der Abendblätter sieht in der Einberufung des Kabinettsrates ein sicheres Anzeichen für eine ernste Wendung der Lage im Fernen Osten.

China-Debatte im Unterhause.

London, 28. März. In der heutigen Unterhausführung gab Chamberlain eine ausführliche Schilderung der Zwischenfälle in Nanking. Er stellte fest, daß die Ausländer dort nicht von Nordtruppen, sondern von Kantonern angegriffen worden seien. Im weiteren Verlauf der Chinadebatte beschwerte sich Chamberlain bei dem Sprecher des Hauses, weil ein sozialistischer Abgeordneter ihn der Lüge beschuldigt habe. Der Abgeordnete erklärte darauf, er habe der Rede des Ministers nicht die geringste Aufmerksamkeit geschenkt; seine Bemerkung sei nicht gegen den Minister gerichtet gewesen, sondern habe sich auf die lügenhaften Zeitungsberichte über die Vorgänge in Hankau bezogen.

Ultimatum der Mächte an den Befehlshaber der Kantontruppen in Nanking?

Nach Meldungen aus Peking erwägt das diplomatische Korps zurzeit die Frage, ob es ratsam sei, von dem Befehlshaber der Kantontruppen in Nanking ein ultimatives Form eine Entschuldigung für die dortigen Zwischenfälle zu verlangen.

Keine Untersuchungskommission für Albanien.

Politischer Bombenanschlag in Jugoslawien. Die Mächte setzen ihre Bemühungen fort, zwischen Italien und Jugoslawien eine Verständigung herbeizuföhren. Wie es scheint, ist nunmehr doch der Gedanke, eine Untersuchungskommission nach dem Balkan zu entsenden, vorläufig fallengelassen worden. Die jugoslawische Regierung sträubt sich nämlich dagegen, daß die Untersuchung ausschließlich an der südbalkanischen Grenze Albanien angeschlossen werden soll. Andererseits will Italien es nicht zulassen, daß auch die angeblich gegen Südbalkan gerichteten militärischen Vorbereitungen in Albanien festgestellt werden. Die jüngsten Vorschläge an die beiden freitenden Mächte gehen nun dahin, daß Italien und Jugoslawien in direkte Verhandlungen über den Streitfall eintreten, um in diplomatischen Besprechungen untereinander eine gütliche Verständigung zu erreichen zu suchen.

In Neusatz in Jugoslawien versuchten unbekannte Täter, das ungarische Kasino durch eine Granatbombe in die Luft zu sprengen. Infolge der Explosion sind zwei Zwischenmauern eingestürzt, sämtliche Fenster Scheiben des Gebäudes und der Häuser der Umgebung zertrümmert. Die Polizei hat zwei Mitglieder der Drzuna-Organisation, unter ihnen den Journalisten Raffaisch Bogoljub, verhaftet. Die Angelegenheit hat in der Stadt große Erregung hervorgerufen.

Beginn direkter Verhandlungen im Albanien-Konflikt?

Belgrad, 28. März. Der italienische und der englische Gesandte stellten gestern dem Außenminister Bericht Besuche ab. Man nimmt an, daß diese die Einleitung direkter Verhandlungen bedeuten, obwohl die Politika heute erklärt, die Regierung wünsche solche Verhandlungen nicht. In der Belgrader Presse wird weiter behauptet, die jugoslawische Regierung habe den Regierungen in Berlin, Paris und London bereits eine Mitteilung zugehen lassen, in der sie im Gegensatz zu Italien betont, daß eine militärische Untersuchung notwendigerweise nicht nur auf jugoslawischem, sondern auch auf albanischem Gebiete durchgeführt werden müsse. Gleichzeitig wird weiter mitgeteilt, daß Italien eine solche Untersuchung auf beiden Seiten der Grenze ablehne.

Pariser Berichte über albanische Truppenkonzentrationen.

Paris, 28. März. Nach Meldungen der Abendpresse aus Belgrad sollen in Albanien 2000 Reservisten unter die Fahnen gerufen worden sein. Militärlastwagen sollen täglich von Tirana Waffen und Munition nach den verschiedenen Mobilisations-

zentren und der Nordgrenze transportieren. Die Stellungen in Stutari sollen rasch ausgebaut werden. Mehrere Gebirgsbataillone seien auf dem Taraboch in Stellung gegangen. In den Straßen von Koritza sollen Anschläge angebracht sein, die besagen, die Diplomatie werde Albanien vor der jugoslawischen Gefahr retten.

Kämpfe zwischen Aufständischen und Regierungstruppen in Mexiko.

Nach Meldungen aus Mexiko-City ist es im Staate Jalisco zu schweren Kämpfen zwischen Aufständischen und Regierungstruppen gekommen. Die Regierungstruppen sollen etwa 30 Tote und 20 Verletzte zu verzeichnen haben. Die Zahl der getöteten Aufständischen soll etwa 60 betragen. An den Kämpfen waren 2000 Mann Regierungstruppen und etwa 700 Aufständische beteiligt. Die Regierungstruppen stürmten nach Artillerievorbereitung die stark ausgebauten Stellungen der Aufständischen.

Die Abrüstungskomödie in Genf.

Eine Erklärung des Grafen Bernstorff zur Frage der Herabsetzung der ausgebildeten Reservisten.

Genf, 28. März. In der heutigen Nachmittagsitzung der vorbereitenden Abrüstungskommission nahm der deutsche Delegierte Graf Bernstorff zu der im Mittelpunkt der heutigen Debatte stehenden Frage der Herabsetzung der ausgebildeten Reservisten in einer längeren Erklärung Stellung. Graf Bernstorff betonte zunächst, daß Deutschland einem Entwurf für eine Abrüstungskonvention, der die ausgebildeten Reservisten ausschließe, seine Zustimmung werde verweigern müssen, da eine solche Abrüstungskonvention keineswegs als ein Weg zur Abrüstung bezeichnet werden könne. Er halte es gegenwärtig nicht für zweckmäßig, auf die Verhandlungen der Unterkommission weiter einzugehen, die nicht nur aus militärischen Sachverständigen zusammengesetzt gewesen sei, sondern auch aus Delegierten, die feste Instruktionen ihrer Regierungen gehabt hätten. Die Delegierten der vorbereitenden Abrüstungskommission seien in erster Linie politische Vertreter ihrer Regierungen und hätten feste Instruktionen für ihre Haltung in den einzelnen Fragen. Es sei notwendig, mit politischen Mitteln die Wiederherstellung der Freundschaft zwischen den Völkern herbeizuführen, dem alleinigen Ziel des Völkerbundes. Der Redner betonte sodann, daß es zweifellos praktische Mittel zur Herabsetzung der Zahl der ausgebildeten Reservisten gäbe. Die Zeit für die militärische Ausbildung könnte so kurz bemessen werden, daß die Möglichkeit für eine genügende Ausbildung nicht mehr vorhanden sei. Von derartigen Abrüstungsmethoden sei man jedoch gegenwärtig noch weit entfernt. Die deutsche Delegation stehe auf dem Standpunkt, daß die ausgebildeten Reservisten den Grundpfeiler der gegenwärtigen kontinentalen Armeen bildeten. Die Großmächte hätten das bereits während der Versailler Friedenskonferenz erkannt, da sie damals bereits Deutschland ein militärisches System aufzuzwingen hätten, das die Ausbildung von Reservisten unmöglich machte. Die Idee des englischen Konventionsentwurfes, der die Herabsetzung der ausgebildeten Reservisten ausdrücklich vorsehe, entspreche voll der deutschen Auffassung. Sollten andere Mittel zur Herabsetzung der Zahl der ausgebildeten Reservisten gefunden

werden, so werde die deutsche Delegation nur dann ihre Zustimmung geben können, wenn dabei das allgemeine Prinzip aufrecht erhalten werde. Graf Bernstorff betonte weiter, daß eine ungenügende Ausnutzung der Jahressklassen der Reservisten keinesfalls, wie vielfach angenommen werde, gegen das demokratische Prinzip verstoße. Es gäbe verschiedene praktische Mittel zu ihrer Herabsetzung. So z. B. das Los, das völlig den demokratischen Prinzipien entspreche. Ferner seien die ausgebildeten Reservisten keineswegs, wie gleichfalls behauptet wurde, dem potentiell de quere gleichzusetzen. Sollte in den gegenwärtigen Verhandlungen kein Mittel zur Herabsetzung der ausgebildeten Reservisten gefunden werden, so würde hierdurch die ganze Idee der Abrüstung ernstlich gefährdet werden.

Zum Schluß wies Graf Bernstorff darauf hin, daß der belgische Delegierte heute vormittag auf die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des allgemeinen Wehrpflicht-Systems hingewiesen habe. Er drückte die Hoffnung aus, daß es dem belgischen Delegierten gelingen werde, sämtliche Delegationen von der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des allgemeinen Wehrpflicht-Systems zu überzeugen.

Keine Einigung zwischen der englischen und französischen Auffassung in der Abrüstungsfrage.

Genf, 28. März. In der heutigen Nachmittagsitzung der vorbereitenden Abrüstungskommission ist es zu einer sachlichen Einigung zwischen der englischen und französischen Auffassung in der Frage der Einbeziehung der ausgebildeten Reservisten und der allgemeinen Herabsetzung der Effektiv-Truppenbestände nicht gekommen. In der lebhaften Debatte erklärte der polnische Vertreter nachdrücklich, solange der Völkerbund nicht fähig sei, eine völlige Garantie für die Sicherheit der einzelnen Staaten zu tragen, könne auf die Reservisten nicht verzichtet werden. Polen könne daher unter keinen Umständen einer Einbeziehung der ausgebildeten Reservisten in die Abrüstungskonvention zustimmen. Der holländische Vertreter schloß sich der englischen Auffassung voll an und widerlegte Punkt für Punkt die belgisch-französische These und den Zusammenhang zwischen ausgebildeten Reservisten und dem potentiell de quere.

Dagegen erklärte der italienische Delegierte seine Ablehnung der französischen These, betonte jedoch, daß die italienische Delegation in der Frage der Dauer der militärischen Dienstzeit sich ihre Stellungnahme vorbehalten müsse.

Der jugoslawische Vertreter wies darauf hin, daß in seinem Lande die Reservisten das einzige Mittel zur Verteidigung bildeten.

Der schwedische Delegierte lehnte die französische Auffassung ab und schloß sich der englischen an.

Darauf gab der deutsche Delegierte die bereits gemeldete Erklärung ab.

Im Verlaufe der Diskussion versuchte der belgische Senator de Brocquere eine Einigung zwischen den verschiedenen Auffassungen zustande zu bringen, indem er darauf hinwies, daß über die folgenden beiden Fragen bereits Übereinstimmung bestehe:

1. Herabsetzung aller Effektiv-Truppenbestände unter den Fahnen;
2. Die militärische Dienstzeit muß herabgesetzt werden.

Hierauf entspann sich eine lebhafteste Debatte zwischen de Brocquere und Graf Bernstorff, der auf die Bemerkung des belgischen Delegierten, wonach die Abrüstungskom-

mission gegenwärtig keine politischen Fragen zu behandeln habe, betonte, daß der Versailler Vertrag der Ausgangspunkt sämtlicher Abrüstungsverhandlungen sei. Aus diesem Grunde erscheine es durchaus möglich, ihn in die Abrüstungsverhandlungen einzubeziehen. Das Abrüstungssystem, das man Deutschland auferlegt habe, sei als schlecht bezeichnet worden, da es ein Maximum in finanziellen Lasten mit einem Minimum an Wirksamkeit verbinde. Deutschland sei gegenwärtig völlig abgerüstet. Die anderen Staaten seien dies jedoch nicht. Graf Bernstorff schloß seine Ausführungen mit der Aufforderung an die noch gerüsteten Staaten, nunmehr die Abrüstung ihrer Streitkräfte vorzunehmen.

Da in den weiteren Verhandlungen keine Einigung zwischen der englischen und der französischen Auffassung möglich war, schlug Lord Robert Cecil vor, den französischen Text über die Nichtbeziehung der ausgebildeten Reservisten in der ersten Lesung anzunehmen, um die Weiterführung der Verhandlungen technisch zu ermöglichen. Der englische Vertreter behielt sich jedoch grundsätzlich vor, die von der englischen Delegation bereits geltend gemachten prinzipiellen Vorbehalte bei der zweiten Lesung vorzubringen.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Das deutsch-polnische Eisenbahnabkommen.

Das in Warschau unterzeichnete deutsch-polnische Eisenbahnabkommen sieht besondere Erleichterungen für den internationalen Personenverkehr zwischen Westeuropa einerseits und Osteuropa und dem Fernen Osten andererseits, auch auf dem Gebiete des Zoll- und Passwesens, vor. Auch der Eisenbahnwechselverkehr zwischen Deutschland, Danzig und Polen wird durch dieses Abkommen verbessert werden. Das Abkommen wird nach erfolgter Ratifizierung die Grundlage für die Herstellung einer direkten Verbindung von Paris, Calais und Ostende über Berlin, Riga und Moskau nach Peking-Tokio bilden.

Für Wiedereinführung von Titeln.

In einem Antrag der Zentrumsfraktion wird das preussische Staatsministerium ersucht, sich im Reichsrat mit allem Nachdruck dafür einzusetzen, daß die Mäßigkeit, besonderen Verdiensten um Kunst und Wissenschaft, langjähriger pflichttreuer Arbeit im Bereich des amtlichen und beruflichen Lebens und opferwilliger Tätigkeit im Dienste des Gemeinwohls durch entsprechende Titelverleihung eine öffentliche Anerkennung zuteil werden zu lassen, baldmöglichst wieder hergestellt wird.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg hat den Reichszentralrat Dr. Marx zum Vortrag empfangen.

Leipzig. Beim Überfall von Kommunisten auf Stahlhelmeute in Marktseeberg wurden die Letzten zum Teil erheblich verletzt.

Madrid. Der König von Schweden wird am 19. April in Madrid eintreffen und vom König und der Königin von Spanien und den Mitgliedern der Regierung empfangen werden.

Magdeburg. Auf Beschluß des Arbeitgeberverbandes sind am Sonnabend sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Magdeburger Steingutindustrie gesperrt worden. Die Aussperrung soll sich auf die gesamte Arbeiterschaft der feinteramischen In-

Um Hans Gildenherz

Roman von Wolfg. Marken

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meiser, Werdau, Sa.

1) (Nachdruck verboten)

Ihre Antwort war ein halbes Weinen. Wie ein Kind, dem man das Liebste genommen hatte, schluchzte sie auf. Armstrong begann zu verstehen. Langsam trat er aus dem Zimmer. Beim Hinausgehen dachte er: „Es ist alles richtig, so, wie es kam. Lieber den besten Arbeiter weggeben und dafür die Tochter — nicht an ihn verlieren.“

Hans Gildenherz packte seine Koffer. Ihm war fast leicht ums Herz. Die Heimatssehnsucht nach seinen Schweizer Bergen, die Sehnsucht, die geliebte Mutter in die Arme zu schließen, ward immer heftiger in ihm.

Er spürte, wie seelisch arm er in dem Wühlen und Schuf-

ten der letzten Tage geworden war.

Es war ihm gar nicht recht, daß sich im Laufe des Abends noch so viel Bekannte bei ihm einstellen, und er vermochte es nicht zu fassen, daß er soviel Freunde haben sollte.

Abends um acht Uhr kam Hein Drommel, ein Deutscher, von schier riesenhafte Gestalt. Er war ihm der treueste Helfer gewesen, Faktotum, das alles für ihn tat, und Freund zugleich.

„Sie wollen nicht wiederkommen, Herr Gildenherz?“ fragte Hein mit zitternder Stimme.

„Ja, guter Hein. Der Armstrong hat mir den Stuhl vor die Tür gesetzt. Und ich bin ihm dankbar dafür.“

Hein nickte: „Glaub's wohl, Herr Gildenherz, dann will ich auch nicht mehr bleiben.“

„Machen Sie keine Gesichtchen, Hein. Mein Nachfolger, der Smith, wird Ihre Dienste genau so schätzen.“

„Ist schon möglich. Aber wenn Sie fort sind, schmeckt mir die Arbeit nicht mehr. Können Sie mich nicht drüben in Ihrer Heimat gebrauchen, Herr Gildenherz? Ich habe mir zweitausend Dollar gespart. Kann schon die Ueberfahrt bezahlen.“

Gildenherz sah den Freund herzlich an.

„Wenn Sie mit mir die Fahrt ins Blaue unternehmen wollen, dann kommen Sie mit, Freund Drommel. Sie waren mir hier in den Staaten fast wie eine gute Mutter. Und so'n schlechter Kerl bin ich nicht, daß ich Sie hier sitzen lasse.“

Dem Riesen traten Tränen in die Augen.

„Ach danke — Ihnen — Herr Gildenherz,“ kam es stoß-

weise aus seiner breiten Brust. „Ich will Ihnen weiter auf dienen.“

„Dann ist's gut, Hein. Machen Sie sich fertig. Heute

abend um elf Uhr nimmt uns der Schnellzug fort — nach Newyork und dann — nach der Heimat.“

Hein nickte glücklich.

Als Hans Gildenherz in Newyork am 14. Dezember ankam, fehlte er sich sofort mit dem „American Cloud“ in Verbindung und erfuhr, daß er erst am 18. Dezember reisen könne, da die Abreise der „Hispania“ verschoben worden war.

Erst war er verärgert darüber, dann fand er sich in das Unermeidliche und vertrieb sich die Tage in Newyork so gut es ging, zusammen mit Hein Drommel, der sich wie im siebenten Himmel vorkam.

Als sie am Abend des 14. Dezembers im Trianon-Kino saßen und den neuen deutschen Großfilm „Wiking“ ansahen, empfanden sie die Bilder als einen Gruß aus der Heimat.

Als in der Pause die Radiolautsprecher die Tagesnachrichten verkündeten, geschah das Unerwartete. Aus dem Trichter sprach eine Stimme:

„Mister Hans Gildenherz wird gebeten, sich unverzüglich zu Mister Armstrong in Indiana zu begeben.“

Sechsmal brüllte es der Lautsprecher.

Gildenherz und Hein Drommel sahen sich erstaunt an. Der Ingenieur war blaß geworden und wußte nicht warum.

„Was wollen Sie tun, Herr Gildenherz?“ fragte Hein betroffen.

„Heimfahren! Wenn der Armstrong sich jetzt befindet, daß er eine Dummeit gemacht hat, kann es mir gleich sein.“

Hein Drommel nickte befriedigt.

„Dann verließ sie das Kino, denn die Lust zu weiterem Schauen war ihnen vergangen.“

Sie bemerkten nicht, daß ihnen ihr Nebenmann im Kino, der die Unterredung mit angehört hatte, bis ins Hotel folgte und dann zum Telegraphenamt setzte.

In dem Hotel, wo beide die vier Nächte noch verbringen wollten, kam ihnen schon der Kellner entgegen.

„Haben Mr. Gildenherz die Radiobotschaft bereits gehört?“

Gildenherz nickte misstrauisch und sagte: „Ich danke. Sie kommt für mich nicht in Frage.“

„So! Bezeichnung dann, Mr. Gildenherz.“

Als sie beide im Speisezimmer des Hotels saßen, empfand der Ingenieur die Blicke, die ihn trafen, peinlich. „Fürchterlich, Hein, die ganze Bande weiß, daß ich Gildenherz bin. Schauderhaft!“

„Nur noch ein paar Tage, dann ist's überstanden.“

„Gottlob, Hein!“

Der Kellner stürmte zu den beiden.

„Mr. Gildenherz werden am Apparat verlangt.“

Hans biß sich auf die Lippen.

„Das ist sicher Armstrong. Ich mag nicht mit ihm sprechen.“

„Es ist vielleicht gut, wenn Sie hören, was er will,“ sagte Hein schüchtern.

Gildenherz merkte, daß aller Augen auf ihm ruhten. Rot wurde er vor Ärger. Stand auf und trat in die Kelle.

„Hier Gildenherz!“

„Hier Direktor Shuffand! Gott sei Dank, daß ich Sie endlich erwische.“

„Was gibt es denn, Herr Direktor?“

„Herr Oberingenieur, ich teile Ihnen mit, daß Herr Armstrong Sie noch heute sprechen will.“

„Wollen Sie mir sagen, um was es sich handelt, Herr Direktor?“

„Keine Ahnung, lieber Gildenherz. Ihr geschäftlicher Krom ist in muster-gültiger Ordnung. Es muß eine Angelegenheit privater Natur sein.“

„Ich habe mit Herrn Armstrong nichts Privates zu erledigen.“

„Ja — dann weiß ich nichts. Auf alle Fälle kommen Sie. Der Alte wartet an allen Ecken und Ranten.“

Förmlich ängstlich klang die Stimme aus dem Apparat.

„Es tut mir sehr leid, Herr Direktor. Sagen Sie Mr. Armstrong, daß ich bis zum 18. früh im Carlton-Hotel wohne. Wenn er etwas von mir will, dann stehe ich ihm hier zur Verfügung.“

Einen Augenblick war es still im Apparat.

„Mr. Gildenherz,“ sagte der Direktor wieder, „Sie erwarten doch nicht im Ernst, daß ich Ihre Antwort Mr. Armstrong übermittele.“

„Mr. Shuffand, Armstrong hat mich regulär herausgeschmissen. Ich denke nicht daran, noch einmal zurückzukommen. Lassen Sie es sich gut gehen, Herr Direktor. Guten Tag!“

„Na, ohne die Antwort abzuwarten, legte er den Hörer auf.“

Als er wieder zu Hein trat, sah er in dessen Augen ein

bittendes Fragen.

„Direktor Shuffand war es, Hein! Armstrong läßt mich bitten, noch einmal zurückzukommen. Ich habe es abgelehnt.“

Heins Kindergesicht war eitel Freude.

„Abend!“

Hans Gildenherz hatte sich auf sein Zimmer begeben und wollte sich zum Schlafen niederlegen, als es klopfte.

Der Zimmerkellner stand in der Tür.

„Mr. Gildenherz werden zu sprechen gewünscht.“

„Ach lasse bitten!“

Zwei Herren mit glattrasierten Gesichtern traten ein und verbeugten sich leicht.

„Mister Gildenherz?“

„Der bin ich!“

„Ich muß Sie bitten, uns zu folgen.“ Sie werten die

Linswismarken des Polizeipräsidiums vor.

Gildenherz' Erlaunen wich einem bitteren Lachen. Er

starrte sie beide an, dann nickte er: „So, das hat der Armstrong gemacht. Was ist also los, meine Herren?“

„Wir haben lediglich Ordre, Sie sofort im Flugzeug nach Indiana zu bringen.“

Gildenherz nickte gleichgültig: „Es ist gut, meine Herren. Ich will Ihnen Ihre Aufgabe nicht unnütz erschweren. Hein!“

Der Gerufene steckte den Kopf durch die Verbindungstür.

„Ach fahre jetzt nach Indiana. Morgen bin ich wieder hier.“

„Jawohl, Herr Gildenherz!“

„Passen Sie auf meine Sachen auf!“

„Jawohl, Herr!“ beteuerte der Riese.

Ein kurzes Händeschütteln.

Autofahren. Flugplatz.

Der Apparat stand schon bereit und man wartete des

Passagiers. Mit größter Hochachtung wurde der Ingenieur empfangen. Seine Schönheit machte auch hier sofort Aufsehen.

Die Propeller surrten.

Hans Gildenherz stieg ein. Das Flugzeug rollte davon und war bald im Dunkel verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

duftie Deutschlands erstrecken. Da am 25. März vom Reichs-

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Keine Subventionen an Mologa und Ufa.

Berlin, 29. März. Nach der Germania hat sich das Reichs-

Zwei Personen durch Kohlenoxydgas vergiftet.

Königsberg, 28. März. Am Sonntag morgen wurden

100 000 Pnd Erdöl verbrannt.

Riga, 28. März. Wie aus Moskau gemeldet wird, sind in

Bestätigtes Todesurteil.

Leipzig. Der 3. Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte

Verschiebung der Landtagswahlen im Memelgebiet.

Kämpfe in Spanisch-Marokko.

Madrid. Nach einem amtlichen Bericht aus Marokko

Deutscher Reichstag.

(298. Sitzung.) OB. Berlin, 28. März.

Ein Haftbefehl gegen den Abg. Thabor (Soz.) wurde dem

Haushalts des Reichswehrministeriums

ein. Abg. Stöckel (Soz.) gab einen Überblick über die Aus-

Abg. Schöpplin (Soz.) meinte, man könne vom Heeres-

Die Sozialdemokratie führe nicht einen Kampf gegen die

Abg. Graf v. d. Schulenburg (Dtn.) erklärt, ganz Frank-

Abg. Erling (Ztr.) erklärte ein pazifistisches erzeugenes Heer

Frage der Rekrutierung

betonte jedoch der Redner, daß die in den letzten Jahren

Darauf wurde die Sonnabend angelegte Abstimmung

Reichswehrminister Dr. Geßler

bedauerte zuerst die Nichterfüllung der Hoffnung, daß nach

Ende der Interalliierten Kontrollkommission

als einen großen Erfolg der deutschen Außenpolitik. Deutsch-

Thomas W. Miller,

der frühere Verwalter des in den Vereinigten Staaten im



Vertrauensposten dazu benutzt, um sich an den ihm an-

inneren Verhältnissen der Reichswehr

zu und stellte fest, daß aus den Reden von rechts und links

Einbringung eines Etatotages.

Berlin, 28. März. Da es nicht möglich ist, den Reichs-

Der Haushalt für die besetzten Gebiete genehmigt.

Berlin, 28. März. Der Reichstag genehmigte heute den

Wunder-Eben

Leipzig Welle 357,1 - Dresden Welle 294.

Mittwoch, 30. März.

3.30-4.00: Deutsche Welle, Berlin: Einheitskurzschrift für

Berlin Welle 484, 566.

1.30-2.00: Übertragung des Glodenpiels von der Baro-

Königs wusterhausen Welle 1250.

12.00-12.30: Französisch. * 12.30-12.40: Mitteilungen

Stettin Welle 252.

Übertragung des Berliner Programms bis 8.30. * 8.30:

bewilligen. In zweiter und dritter Lesung wurde auch das

Kongresse und Versammlungen.

k. Berliner Bundesstag der Marinevereine. Am Sonntag

Der Gau Sachsen des Verbandes reisender Kaufleute

tagt am 2. und 3. April in Chemnitz. Dank der paritätischen

Beethoven.

Mächtig Haupt, mit breiter Götterstirn,

Steuerkalender für April 1927.

Von Gustav Kimm, Neustädt.

- 5. April: Ablieferung der Lohn- und Gehaltssteuerabzüge für die Zeit vom 21. bis 31. März 1927, sofern die einbehaltenen Steuerbeträge 100 Mark übersteigen und Ablieferungsverpflichtung durch Vorzahlung oder Überweisung vorliegt; ferner der vom 1. bis 20. März 1927 einbehaltenen Beträge, soweit sie nicht schon am 15. oder 25. März 1927 abzuführen waren, also, wenn die Abzüge den Betrag von 50 Mark nicht überschritten haben. Alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieser Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerfen. Keine Schonfrist.
- 10. April: 1. Fälligkeit der allgemeinen Umsatzsteuer (0,75 %) nebst Einreichung der Voranmeldung pro März 1927 (Monatszahler) und pro erstes Vierteljahr 1927 (Vierteljahreszahler). Schonfrist bis zum 15. April. Späterhin haben alle Umsatzsteuerpflichtigen vierteljährlich, erstmalig zum 10. Juli 1927, Voranmeldungen für das jeweils vorangegangene Vierteljahr abzugeben und entsprechende Vorauszahlungen zu leisten. Jedoch bleibt das Recht der Steuerpflichtigen auf Abgabe mittels Voranmeldungen und auf Leistung mittels Vorauszahlungen unberührt. Für Umsatzsteuerpflichtige, deren Gesamtumsatz 10 000 Mark im Kalenderjahr 1926 nicht übersteigt hat, kann durch die Finanzämter angeordnet werden, daß sie Voranmeldungen nicht mehr abzugeben haben, wenn sie Vorauszahlungen in gleicher Höhe entrichten wie für die entsprechenden Vierteljahre des Jahres 1926. Da es sich nicht um eine allgemeine Anordnung des Finanzministers handelt, diese Anordnung vielmehr den einzelnen Finanzämtern überlassen ist, sind die örtlichen Bekanntmachungen der einzelnen Finanzämter über diesen Punkt zu beachten. 2. Vorauszahlung auf die veranlagte Einkommen- und Körperschaftsteuer aller Steuerpflichtigen mit Ausnahme derjenigen, deren Einkünfte hauptsächlich aus der Landwirtschaft stammen. Keine Schonfrist. Finanzklasse. 3. Fälligkeit der Börsenumsatzsteuer für März 1927 (Monatszahler) und pro erstes Quartal 1927 (Vierteljahreszahler) nebst Vorlegung einer Anmeldung der Abnehmer zum Kapitalverkehrssteuergesetz in zwei Stufen. Finanzamt.
- 14. April: Umtausch alter Rentenbank-Scheine gegen andere Rentenbank-Scheine oder gegen sonstige gesetzliche Zahlungsmittel bei den Kassen der Reichsbank. Mit Ablauf dieses Termins werden die aufgerufenen Rentenbank-Scheine kraftlos.
- 20. April: Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. April 1927 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen. Entsprechendes gilt für die Arbeitgeber, die den Steuerabzug durch Einkleben und Entwerfen von Steuermarken vornehmen. Keine Schonfrist.

Tages-Chronik.

500 amerikanische Studenten in Berlin. Die 500 Angehörigen der amerikanischen „Schwimmenden Universität“, die auf ihrer Weltreise in Hamburg angekommen war, sind in Berlin eingetroffen. Sie wurden von den Spitzen der deutschen Behörden und von den Vertretern der amerikanischen Volkshaus auf dem Bahnhof empfangen.

Gründung einer Laienrichtervereinigung. Eine Vereinigung der Laienrichter Deutschlands mit dem Sitz in Erfurt ist in Erfurt gegründet worden. Die Vereinigung will den Sinn für volkshafte Durchdringung der Rechtsprechung pflegen und dafür eintreten, daß in ihr das Rechtsempfinden des Volkes zum Ausdruck kommt. Die Vereinigung will den Laienrichtern eine Stütze geben und ihnen das Wissen und die Verantwortungsfreudigkeit durch Vorträge und Aussprachen stärken.

Vom Starkstrom getötet. Die Arbeiter Zeidler aus Senftenberg, Bischoff aus Naumburg und Bertram aus Groß-Räschen verrichteten Reparaturarbeiten an der elektrischen Leitung in Grube „Verta“ bei Saue und erhielten dabei starke elektrische Schläge. Zeidler und Bischoff wurden auf der Stelle getötet und Bertram schwer verletzt; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Eine Millionerin. In Meßersdorf-Wigandshaus erhielt die Verkäuferin Hedwig Neumann vom Gericht die amtliche Nachricht, daß sie von ihrem in Amerika verstorbenen Onkel 150 000 Dollar geerbt hat und ihr das Geld in der nächsten Zeit überwiesen würde.

Beim Spielen verschüttet. In Ludwigshafen wurden sechs Kinder des Arbeiters Sebastian Kirich, im Alter von fünf bis dreizehn Jahren, als sie in der Sandgrube hinter dem Schlachthaus spielten, von sich lösenden Erdmassen verschüttet. Das jüngste Kind fand den Tod durch Ersticken. Die anderen konnten, nachdem der ältere Bruder sich freigemacht und um Hilfe gerufen hatte, unverletzt ans Tageslicht werden.

Folgen eines Hundeanfalls. Auf einer der belebtesten Straßen von Paris gab es dieser Tage ein höchst ungewöhnliches Schauspiel. Zwei Hunde jochten auf dem Bürgersteig einen harmlosen Kampf aus, über den ein Schäferhund, der von einem offenen Fenster im vierten Stock der Fehde zufah, in solche Aufregung geriet, daß er hinunterfiel. Durch Zufall fiel er dabei auf den Kopf einer Frau, die zu Boden geworfen wurde und einen Schädelbruch erlitt, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Konflikt zwischen Kirche und Polizei. Der evangelische Pfarrer des märkischen Dorfes Königsbrunn wurde unlängst auf eine anonyme Anzeige hin von zwei Kriminalbeamten wegen angeblichen Mordverdachts bei Nacht und Nebel zu einer mehrstündigen Vernehmung nach Berlin geholt. Gegen diesen „Übergriff der Polizei“ hat jetzt der Generalsuperintendent der Sturmabteilung, Dr. Dibelius, von der Kanzel herab aufs schärfste protestiert. Der Vorfall dürfte noch in Landtag zur Sprache kommen.

Neuer Wandenüberfall in Irland. Dreißig bewaffnete und maskierte Männer überfielen bei Kimmage (Grafschaft Dublin) eine Patrouille von elf Militärabfahrern. Bei der sich entwickelnden Schießerei wurden ein Soldat und einer der Angreifer verwundet. Die letzteren ergriffen schließlich in Automobilen die Flucht.

Mord in der amerikanischen Geldaristokratie. George Weber, ein Mitglied einer alten und sehr wohlhabenden amerikanischen Familie, wurde in Chicago ermordet in seinem Bett aufgefunden. Als Täter wurde sein Onkel John Weber von der Polizei verhaftet.

Bunte Tageschronik.

Paris. „Matin“ meldet, daß der französische Flieger Auguste einen Flug Paris—New York vorbereite. Sein Flugzeug werde einen 450-Horsepower-Motor haben und 4000 Liter Benzin mitführen, die ihm einen Aktionsradius von 6750 Kilometer verleihe.

London. Die Londoner City-Corporation wird am 18. Mai dem Präsidenten der Französischen Republik anlässlich seines Besuchs eine Begrüßungsadresse in einer goldenen Schatulle überreichen.

Warschau. Wie die „Gazeta Warszawska“ meldet, ist in Konitz eine Spionagecasire aufgedeckt worden. Einige Soldaten und Zivilpersonen seien verhaftet worden.

Honolulu. Kapitän Kirch hat auf dem Weltumsegler „Hamburg“ nach sehr stürmischer Fahrt Honolulu erreicht.

New York. In den Vereinigten Staaten von Amerika wurden im Jahre 1926 23 000 Personen durch Autounfälle getötet.

Isaac Newton.

Der große Physiker, der durch seine Lebensarbeit sich einen unvergänglichen Namen in der Wissenschaft aller Zeiten erwarb, starb vor jetzt genau 200 Jahren, am 31. März 1727. Er gilt als Begründer der neueren mathematischen Physik und der physikalischen Astronomie. Geboren wurde er am 5. Januar 1643 zu Woolsthorpe in der englischen Grafschaft Lincoln, studierte in Cam-



bridge und kam schon im Alter von 22 Jahren zu seinen Schülern über die Differentialrechnung, die später so großes Aufsehen erregte. Seine größte Entdeckung ist diejenige des nach ihm benannten Gravitations- oder Schwerkraftgesetzes. Auch politisch betätigte er sich im britischen Parlament. Er liegt begraben in der Westminsterabtei und zahlreiche Denkmäler wurden zu seinen Ehren errichtet.

Der Plauerer Stresemann-Prozess.

§ Plauen, 28. März.

Vor dem Schöffengericht in Plauen begann die zweite Verhandlung in dem Prozess gegen den Rechtsanwalt Dr. Otto Müller in Plauen wegen Beleidigung des Reichsministers des Innern Dr. Stresemann. Dr. Müller hatte in einem Schreiben, das er am 10. September 1925 an verschiedene rechtsgerichtete Parteien, Verbände und Einzelpersonen verfaßt hatte, u. a. die Behauptung aufgestellt, Dr. Stresemann habe sich, während er Abgeordneter war, als Mitglied des Ausschusses der Evaporator A.-G. dazu hergegeben, eine verbrecherische Handlung dieser Gesellschaft — Verschlebung von Kriegsmaterial aus deutschen Beständen an Polen zur Zeit der oberösterreichischen Kämpfe — zu decken und habe dadurch, daß er in das gegen den Vorstand der Gesellschaft, Kommerzienrat Paul Litwin, eingeleitete Strafverfahren zugunsten des Angeklagten eingegriffen habe, so daß das Verfahren verfaßt sei, der Korruption Vorschub geleistet. Am 22. November vorigen Jahres fand vor dem Plauerer Schöffengericht die erste Verhandlung statt. Diese wurde nach vierstündiger Dauer vertagt, da der Angeklagte Dr. Müller weitgehende Weisheitsanträge gestellt hatte.

In der Verhandlung äußerte sich zunächst der Angeklagte. Er verbreitete sich in beinahe vierstündigen Ausführungen über den gesamten Fragenkomplex. Von Zeit zu Zeit kommt es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Verteidigung, Staatsanwalt und Vertreter des Nebenklägers. Der Angeklagte erklärt dann auf Vorhalte, die ihm vom Vorsitzenden, von Verteidigern und von der Staatsanwaltschaft gemacht werden, daß er mit seinen Beschuldigungen sagen wolle, er habe die ganze „Korruption“ im Deutschen Reich freisetzen wollen, und er wolle sagen, daß dieser Korruption von Stresemann Vorschub geleistet worden sei.

Auf Vorhaltungen, daß er gegen Stresemann eine Strafanzeige erstattet habe, erklärt er, daß ihm wohl bekannt sei, daß die preussische Staatsanwaltschaft in vielen Fällen nicht eingegriffen habe und daß es durch den Einfluß von Parlamentariern möglich gewesen sei, Leute der Strafverfolgung zu entziehen. Auch im Falle Litwin sei dies zutreffend. Als weiteren Beweis führt er den Fall Starz an und kommt schließlich auf seine Hauptzeugen, den früheren Staatsanwalt Ruffmann und den Hauptmann a. D. Knoll, zu sprechen.

Barmat-Prozess.

Immer noch die Hoefle-Kredite.

Im Barmat-Prozess wurde Präsident Schröder von der Preussischen Staatsbank als Zeuge gehört. Lange-Hegermann habe ihn im Mai angerufen, um ihn für eine Kreditangelegenheit zu interessieren, die schon mit Dr. Mühe und Dr. Hellwig besprochen worden und die am nächsten Tage in der Sitzung der Generaldirektoren zur Sprache gekommen sei. Er (der Zeuge) besinne sich auf das Gespräch nicht mehr ganz, jedoch sei in seiner Erinnerung, daß von Mühe nicht die Rede gewesen ist. In der Sitzung am nächsten Tage wurde von Dr. Hellwig das Gesuch Lange-Hegermanns vorgetragen, die Staatsbank möge die Bürgschaft über einen Zweimillionen-Kredit übernehmen, den Reichspostminister Dr. Hoefle für die besetzten Gebiete zur vorschufweisen Unterfütterung der Aufrüstungsgeschädigten zur Verfügung stellen werde. Es schwebten bereits Verhandlungen mit dem Reichsfinanzministerium dahin, daß die Post alles aus Reichsmitteln zurückhalten werde. Die Generaldirektion habe zuerst Bedenken wegen der geforderten Bürgschaftübernahme gehabt. Präsident Schröder schiederte dann weiter, daß im Dezember Verhandlungen mit Lange-Hegermann stattgefunden hätten wegen der Verlängerung des Kredits. Lange-Hegermann habe am 22. Dezember einen neuen Kredit von drei Millionen gefordert. Dann habe er (der Zeuge) gefragt, wie es denn eigentlich mit der Ablösung des ersten Kredits stehe. Lange-Hegermann habe geantwortet, der Kredit sei doch zurzeit nach Mühe weggegangen. Auf die erste Frage: „Was ist denn das mit Mühe, ich denke, der Kredit sollte für das besetzte Gebiet benutzt werden?“ sei Lange-Hegermann etwas betreten gewesen und habe gesagt, einer der Beteiligten wolle ja in Bonn und deshalb habe man die Verwendung für gerechtfertigt gehalten.

Sodann äußerte sich der Angeklagte Dr. Hellwig über die Verhandlungen mit Lange-Hegermann wegen der Bürgschaftübernahme der Staatsbank. Am 22. Mai sei er von Barmat angerufen worden, der gesagt habe, daß Lange-

Hegermann, der Ausschüttrat der Werturbank, mit der Staatsbank in Verbindung zu treten wünsche. Am selben Abend gegen 7 Uhr habe er (Dr. Hellwig) Lange-Hegermann in der Werturbank kennengelernt. Dieser habe erzählt, daß Reichsbank eine Entschädigungskassette für das Ruhrgebiet. Es entspann sich dann eine längere, recht heftige Auseinandersetzung zwischen Lange-Hegermann und seinem Verteidiger auf der einen Seite und dem Gericht und dem Angeklagten Dr. Hellwig auf der anderen Seite. Die Verteidigung Lange-Hegermanns behauptete nämlich, daß zwischen der Beschlüssen Dr. Hellwigs und seinen Aussagen in der Voruntersuchung erhebliche Widersprüche enthalten seien.

Der Gießener Mordprozeß.

§ Gießen, 28. März.

Kriminalsekretär Stenzel (Berlin) gab Auskunft über die Vernehmungen Schmidt-Halschuh. Die Nachforschungen wegen der Person des Zeugen haben nichts Nachteiliges ergeben. Kriminalkommissar Stumm (Berlin), der ebenfalls an den Ermittlungen über die Person des Schmidt-Halschuh teilgenommen hat, bestätigt die Aussagen Stenzels. Damit war die Beweisführung abgeschlossen.

Die medizinischen Sachverständigen gaben hierauf ihr Urteil über die Angeklagten. Der Angeklagte Schwing wird als nervös bezeichnet. Er hat viele Krankheiten durchgemacht, wechselte oft seine Stellungen, arbeitete aber nicht gern. Für die Straftat kommt keine Hemmungslosigkeit und keine Höflichkeit in Frage. Bei Begehung der Tat hat nach dem Ergebnis der medizinischen Sachverständigen sowohl bei dem Angeklagten Schwing wie auch bei dem Angeklagten von Salomon eine geistige Störung nicht vorzuliegen. § 51 kommt nach dem Urteil der Sachverständigen für die Angeklagten also nicht in Frage.

Medizinrat Schäfer verliest noch eine Erklärung des Angeklagten von Salomon, die dieser auf seine Aufforderung über seine Ansicht über Kern machte. v. Salomon sagt darin wörtlich, „daß er deswegen eine so hohe Achtung vor Kern habe, weil er immer die Schuld auf sich genommen hat.“ Es werden dann auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Verfügungen des Polizeipräsidenten und des Ministers des Innern, Severing, bezüglich der Auflösung des Wittgenbundes und des Verbandes nationalgesinnter Soldaten verlesen.

Börse und Handel.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 28. März.

* Börsenbericht. Die Ullimoabwicklungen scheinen diesmal einen besonders glatten Verlauf zu nehmen und daraufhin war die Börsentendenz nach anfänglich leichter Abschwächung im weiteren Verlauf erneut erhöht. Am Weltmarkt hält die günstige Situation an, tägliches Geld notierte 3—4 %, monatliches 7—8 %.

* Devisenbörse. Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,45—20,50; holl. Gulden 168,48—168,90; Danz. 81,79 bis 81,99; franz. Frank 16,49—16,53; Schweiz. 81,00 bis 81,20; Belg. 58,52—58,69; Italien 19,38—19,42; Schwed. Krone 112,76—113,04; dän. 112,35—112,63; norweg. 109,76 bis 110,04; tschech. 12,46—12,50; österr. Schilling 59,22 bis 59,36; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,93—47,17.

Produktenbörse.

Berlin, 28. März. Die Ciffforderungen in Weizen lagen entsprechend den höheren Auslandsnotierungen fester. Hierzu trugen sicherlich ein gut Teil die immer noch großen, aber gegen die Vorwoche wesentlich verringerten Verschiffungszahlen und die nicht unbedeutend zurückgegangenen Zufuhren bei. Vom Inlande bleibt das Angebot von Brotgetreide dauernd gering und dies hat auch zur Befestigung des Zeitmarktes beigetragen. Von Roggen waren rund 5000 Tonnen amerikanischen Materials per März angeboten worden. Sie waren durchweg kontraktlich und fanden Aufnahme, so daß der Märzkurs sich noch beträchtlich höher stellte. Spätere Sichten waren infolge der gesteigerten Auslandsforderungen auch weiter anziehend. Zum ersten Male kam Septembereinfuhr zum Umsatz, und zwar, wie voranzusehen war, mit beträchtlichem Minuswert gegen Julifrist. Gerste bleibt weiter auf dem Mitteldeutschlands und auch des Westens hier in guter Ware knapp angeboten. Hafer, dessen Abfah nach Polen anhält, während Brotgetreide dahin nur noch wenig begehrt ist, ist am Plage in schwachem Konsumgeschäft. Für Weizen hat sich die Nachfrage etwas gebessert.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	28. 3.	26. 3.	28. 3.	26. 3.
Weiz., märk.	266-269	266-269	Weizl.f.Brl.	15,0 15,0-15,2
pommerfch.	—	—	Roggl. f.Brl.	15,0 15,0
Hogg., märk.	248-253	246-251	Naps	—
pommerfch.	—	—	Leinfaat	—
westpreuß.	—	—	Wit.-Erbsen	42-59 42-59
Brangerste	214-242	214-242	fl. Speiseerbs.	30-32 30-32
Futtererf.	192-205	192-205	Futtererbsen	22-23 22-23
Hafer, märk.	200-208	200-208	Wetfch.	22-23 22-23
vorpreuß.	—	—	Ackerbohnen	20-22 20-22
westpreuß.	—	—	Widen	22,0-24,0 22,0-24,0
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	13,5-14,5 13,5-14,5
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	15,0-16,5 15,0-16,0
Wln.br.infl.	—	—	Gerabella	22,5-25,0 21,5-24,0
Sad (feinst.)	—	—	Kapsluchen	15,4-15,6 15,5-15,7
Wrl. u. Rot	34,5-36,5	34,2-36,5	Flutluchen	19,7-20,0 20,0-20,2
Hoggemehl	—	—	Trockenfert.	12,0-12,2 11,9-12,2
p. 100 kg fr.	—	—	Sohn-Schrot	18,8-19,2 18,9-19,4
Berlin br	—	—	Tornm.30/70	—
infl. Sad	33,7-35,5	33,2-35,2	Kartoffelinf.	30,0-30,5 30,0-30,5

* Berliner Güterversteigerung. Der Besuch war gut und die Kaufstimmung ziemlich lebhaft. Bei den leichten Großviehhäuten erzielten Ochsenhäute und Kuhhäute eine Kleinigkeit mehr. Bullenhäute und ebenso Färsenhäute zogen bis 5 % an. Auch Fresserfelle erzielten etwas mehr. Bei Kalbfellen zog die Auktionsteilnahme wegen zu niedriger Gebote vielfach Lose zurück, und soweit verkauft wurde, konnten letzte Preise und vereinzelt etwas mehr erzielt werden. Es wurden gezahlt: Für leichte Großviehhäute bis 29 Pfd., Ochsenhäute mit Kopf 74,25 (71,75), Bullenhäute mit Kopf 77—78 (72,25—73,75), Kuhhäute mit Kopf 56,50 (—). Färsenhäute mit Kopf 77,50 bis 78,25 (75), Fresserfelle mit Kopf bis 20 Pfund 77,50—78,25 (75), da ohne Kopf über 20 Pfd. 77,50 (75), Kalbfelle, schlechtes Provinzgefälle bis 9 Pfd. mit Kopf 100—117 (91—113), do. bis 9 Pfd. ohne Kopf 113—128 (113), do. 9,1 bis 15 Pfd. mit Kopf rote Felle 120—120,50 (91—107,25), do. 9,1 bis 15 Pfd. ohne Kopf 119 (—). Die Preise verstehen sich je Pfund in Pfennig. Die Zahlen in den Klammern bedeuten die Preise für beschädigte Ware.

* Günstige Aussichten für die Frankfurter Mustermesse. Der Beginn der Frankfurter Mustermesse kann in seinem ganzen Gesamtergebnis voraussehen lassen, daß die Messe, dem allgemeinen Konjunkturaufstieg entsprechend, durchaus günstig verlaufen wird. Im Mittelpunkt der Messe steht diesmal die Abhaltung: „Die neue Wohnung und ihr Innenausbau“, die überall großes Interesse bezeugt.

* Europäische Blumenpendenvermittlung. Dieser Tage traten Vertreter aus verschiedenen Ländern: der Schweiz, Deutschland, Österreich, Belgien, Holland, Schweden, Norwegen, Finnland und Dänemark in Zürich zusammen, um einen europäischen Blumenpendenvermittlungsverband zu gründen. Durch diesen Verband wird die Mäglichkeit geschaffen, Blumenpenden zu allen Gelegenheiten in allen Städten nicht nur für Europa, sondern für die ganze Welt zu vermitteln und zur Ausführung zu bringen. Die Gründung wurde einstimmig beschlossen. Der Sitz der Zentralfstelle wurde nach Berlin gelegt.

Unterhaltung und Wissen

Alte Fran.

Eine Geschichte von Ludwig Bäte.

Ich wollte mich gerade von meiner Gastgeberin, bei der ich einen Tag zugebracht hatte, verabschieden, als ihr plötzlich einfiel: „Nun sind wir doch nicht bei Großmutter gewesen!“

Großmutter, so nennt sie die ganze Stadt, und meine Freundin hatte mir oft von der Neunzigjährigen erzählt, mit der sie vom längst verstorbenen Vater her häufiger zusammenkam, um ihr vorzulesen. Nichts Neues, aber immer wieder die Klaffter, die ihr eiteltes Haus geführt: Keller, Storm, Raabe, mit denen sie groß geworden, auch Freitag, von den Lyrikern Seine, der in roten roten Bändchen auf ihrem alten Nähtischchen am Gartensfenster stand. Wie hatten wir Großmutter, nun ich an ihrem Ort war, vergessen können! Gern überschlug ich darum einen Zug und ging, nachdem das Mädchen meiner Freundin uns die Nachricht gebracht hatte, daß wir willkommen seien, mit ihr.

Die letzten Morgenebel, die hier nahe der Küste noch spät die Gassen füllten, zerwiehen langsam, und blank und glänzend kamen die roten und die noch häufigeren schieferblauen Dächer durch, bis dann die Herbstsonne sich kräftig breitete. Aus einer Schule scholl taktmäßiges Buchstabieren, eine Birke stieg schimmernd aus dem bunten Sträuchergerüst eines überwachsenen Vorgartens, und öfters rief auch in der Ferne ein Gemüsehändler seine Ware aus, was eigentümlich klagend in die Stille drang. Von den Baumwipfeln, die manchmal weit in die Strafe sprangen, fiel seine Feuchtigkeit, die die rotenblauen, metallenen tönenden Klinke mit einem dünnen, an Schneefschmelze gemahnenden Hauch überzog. Endlich waren wir da.

Das Haus erinnerte, wenn auch ein wenig von Holland her beeinflusst, an die Anlagen englischer Landhäuser. Eine breite Treppe leitete in eine geräumige, dunkelrote Vorhalle, von deren Wänden die Büsten Goethes und Schillers leuchteten. Rechts und links der großen Glastüre standen hochstämmige, dichtgrüne Lorbeerbäume und niedrige Koniferen. Da wir sie verschlossen fanden, die Klingel auch keine Antwort gab, bogen wir um die hohen, eisenumklammerten Wände in den Garten, zu dem vom Erdgeschoß, das in eine Veranda überging, eine Treppe hinabstieg. Rechts davon grub eine kleine, behende Frau, die sich beim Geräusch unserer Schritte schnell, aber ohne weiter erlaubt zu sein, umdrehte und mir ohne jede Förmlichkeit die in einem abgeriffenen Lederhandschuh stekende Rechte, an der noch feuchte Erde klebte, entgegenstreckte. Eine Anzahl brauner Georginenknollen lag neben ihr im Grabe.

Ich sah in ein Kreuz und quer von Nuzeln durchfurchtes, didageädertes Gesicht, das dünnes, noch von einigen grauen Fäden durchlochertes weißes Haar unter einem starkblauen Kopftuch abgrenzte. Noch zeigt der Mund die unerbrogene Linie einstiger Schönheit, die ich schon früher auf einem Jugendbild meiner Freundin bewundert hatte. Aber herrlich flammten die großen, in unergänglichem Feuer strahlenden Augen, die wie volle Frühling Blüten aus winterlich welker Erde brachen und die kleine, zierliche Gestalt fast vergessen ließen.

„Geh' nur nach oben!“ meinte sie, zu meiner Begleiterin gewandt, „und zeig' dem Herrn die Bilder, die ihm sicher Freude machen. Wenn ich fertig bin, komme ich nach.“

Wir gingen zunächst in das Wohnzimmer. Dort stand, dem Fenster gegenüber, ein mächtiger Balsambücherkrank, in dem ich eine Reihe sehr seltener Frühbrüche aus klassischer und romantischer Zeit erkannte. Daneben hatte sie aus sauber mit grünem Nips überzogenen Kästen eine Art Topfschrank gemacht, auf dem vom Morgenkaffee her noch eine Tasse und ein paar Teller standen. Seit dem Tode ihres Mannes besorgte sie ihren kleinen Haushalt ganz allein und hatte die große Küche im Kellergeschoß abgetrennt. Mittags aß sie meistens bei einer Bekannten, die einige Häuser weiter nach dem Markt zu wohnte. Mittwochs und am Tage vor den großen Festen kam eine Neinnachfrau, der sie aber gewöhnlich noch kräftig half.

Auf allen Tischen und Böden schimmerten Blumen, und auf dem schönen, braunpolierten Flügel im Nebenraum, der in den Garten führte, hob sich eine gute Marmornachbildung der schlüchtenden Artemis. Überall im Hause feiner, trüber Moderduft und von den sich abblühenden, lange verbläuten Tapeten bei jedem Schritt das dünne Geräusch bröckelnden Kalks. Dampf klopfte auf der Treppendiegung nach oben eine Standuhr in die Stille, in die manchmal von einem Seitenfenster her ein Sonnenband fiel und sich müde in den Falten des brüchigen Teppichs vergrub.

Im Atelier des vor reichlich zehn Jahren verstorbenen Gatten, der hier in behaglicher Ruhe seiner Kunst gelebt, hingen einige gut und solide gemalte Waldstücke, die aber nichts Eigenes, Sondergeprägtes boten, immerhin durch die liebevolle, eindringliche Art des Studiums anfranzosen. Mitten darunter fand auf einer Staffelei ein nicht ganz fertiges Mädchenbild, das aber in diesem Zustande, von allem Nebenständlichen abgetrennt, ergreifend wirkte. In der Linie des Mundes erkannte ich un schwer die Verwandtschaft mit Großmutter.

„Ihre einzige, frühverstorben Tochter“, erklärte meine Freundin, „und Großvaters einziges Bildnis. Er hat es nie zu Ende malen können. Großmutter sitzt oft hier oben. Unten aber habe ich es nie gesehen.“

Die Sonne glänzte hell ins offene Fenster. Würrer Wein umschlang das grüne Rahmenkreuz, gegenüber ragten bronzebraun die hohen Ahornbäume. Manchmal flog, ein verwirrter Sonntagsgedanke, ein weißes Bäckchen flodrig und schein durch die tiefe, kräftige Himmelsbläue. Unten wirkte Großmutter an ihren Haselnbüschen. Kein Laut durchdrang die Stille. Dann und wann fiel ein Blatt, welch ein feuchtlicher Rosenduft auftrieb der Moderhauch entkräfteter Erde hoch und mischte sich mit dem herben, strengen Duft des Esens, der von der Straßenseite hertrieb.

Meine Freundin, die sich auf dem kleinen Ledersofa der Staffelei gegenüber niedergelassen hatte, sah mich lächelnd an: „Das ist Großmutter!“

Ich entgegnete nichts und mußte immerfort auf die kleine, rastlose Gestalt sehen, die die braunen Knollen vor frühem Frost barg. Ohne Erschöpfung grub sie fort und strich sich nur manchmal das Haar glatt oder fuhr mit raschem Ruck über die graue, sackleinerne Gartenschürze. Ein Fuß stand ganz tief, und leise rutschte die Erde nach. Aber ehe die nassen Schollenbröckchen sie erreichten, sprang sie behende auf, sammelte die Knollen in einem Karb, band die Schürze ab und trat, gerade als wir unten ankamen, lächelnd und frisch in ihr behaglich erwärmtes Wohnzimmer.

Beethovens Stolz.

Beethoven war sehr stolz und mußte, obwohl armer Herkunft als Sohn einer Magd (seine Mutter tat in ihrer Jugend Kammerjungferndienste), seine Persönlichkeit gegen jedermann zu behaupten. Bekannt ist die Anekdote, die erzählt, wie Goethe und Beethoven in einem Badeort auf dem Promenadenweg mit Angehörigen des Kaiserhauses zusammentrafen. Goethe will stehenbleiben und sich ehrfurchtsvoll verneigen. Beethoven aber geht höhergehobenen Hauptes weiter. Und siehe da: die Erzherzöge und Erzherzoginnen grüßen ihn.

Sein Musikschüler war der Erzherzog Rudolph. Wenn Beethoven in die Burg kam, um dem Erzherzog Unterricht zu erteilen, war er das Entsetzen der Höflinge, weil es unmöglich war, diesen Stürmischen dazu zu bringen, sich den Regeln der Etikette zu fügen. Als man sich beim Erzherzog darüber beklagte, erklärte dieser lachend, man solle Beethoven seinen Weg auf die Weise gehen lassen, die ihm bequem wäre.

„Es ist gut umgeben mit dem Adel. Man muß nur etwas haben, um ihm zu imponieren“, pflegte Beethoven zu sagen. Dieses Mittel, den Adligen zu imponieren, besaß Beethoven in hohem Maße in seiner Kunst. Diese Grafen und Barone waren außerordentlich seine Musikkenner und sich der musikalischen Genialität Beethovens durchaus bewußt.

Sein Zeugnis für Beethovens hohes Selbstgefühl sei noch eine Anekdote angeführt. Im Jahre 1804, als Prinz Louis Ferdinand von Preußen, selbst ein hervorragender Klavierspieler, zu Besuch in Wien weilte, gab eine alte Gräfin eine musikalische Abendgesellschaft, zu der auch Beethoven geladen war. Als man zum Abendessen ging, waren an dem Tische des Prinzen nur für hohe Adelige Gebete bestimmt. Beethoven war ein Platz an einem anderen Tische zugewiesen; aber er verzichtete auf das Souper, sagte einige Verabschieden, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen, und ging.

Der Prinz aber mußte dem Künstler eine ehrende Genugtuung zu bereiten. Einige Tage später gab er selbst ein Mittagessen für die nobelste Gesellschaft Wiens. Auch die alte Gräfin und Beethoven waren geladene. Als man sich zu Tische setzte, wurde die Gräfin auf die eine, Beethoven auf die andere Seite des Prinzen gewiesen. Für den beleidigten Künstler eine Genugtuung, wie er sie sich nicht besser wünschen konnte.

Der Magenkrebs.

Von Dr. med. Moschetin.

Wie die Krebskrankheiten im allgemeinen, kommt auch der Magenkrebs meistens erst im späteren Alter, gewöhnlich über 40 Jahren vor. Nicht selten findet man diese Krankheit bei mehreren Generationen einer Familie, so daß erbliche Verhältnisse vorliegen dürften.

Auf die verschiedenen Ursachen bzw. Theorien über die Entstehung der Krebskrankheiten kann hier nicht eingegangen werden, jedoch soll nicht unerwähnt bleiben, daß der Magenkrebs öfter auf dem Grunde eines vernarbten Magengeschwürs entsteht. Ungefähr ein Drittel aller überhaupt beim Menschen vorkommenden Krebskrankheiten entsteht im Magen, so daß man annehmen muß, daß der Magen einen besonders guten Nährboden für diese böartige Geschwulst abgibt.

In den meisten Fällen erlebt man, daß bei Menschen, die vorher ganz gesund waren oder wenigstens nicht am Magen litten, Schmerzen und Appetitlosigkeit auftreten, besonders aber eine schnell zunehmende Abmagerung und Kraftlosigkeit bemerkbar wird. Besonders oft beobachtet man, daß die Kranken eine große Abneigung gegen Fleisch empfinden. In vielen Fällen kommt Erbrechen hinzu, besonders dann, wenn die krebige Geschwulst den Ausgang des Magens zum Zwölffingerdarm hin

ganz oder fast vollständig verstopft. In solchen Fällen gibt der Körper jede eingenommene Nahrung nach kurzer Zeit wieder von sich. Die Kranken sind natürlich verloren, wenn nicht alsbald auf chirurgischem Wege für Abhilfe gesorgt wird.

Neben der Untersuchung des Leibes durch Abtastung usw. sind die Untersuchung des ausgeheberten Magensaftes und die Röntgenaufnahme von besonderer Wichtigkeit für die Erkennung eines Magenkrebses.

Zunächst zeigt sich im Magensaft eine Veränderung des Gehaltes an Salzsäure. Die sonst vorhandene freie Salzsäure fehlt ganz, meist auch die gebundene, an deren Stelle findet man sehr oft Milchsäure, die im Verein mit den sie bildenden sogenannten „langen Stäbchen“, also Bazillen, schon einen sehr wichtigen Bestandteil für die Diagnose der Krankheit abgeben. Hat der Arzt die Möglichkeit, bei der mikroskopischen Untersuchung Geschwulstteilchen zu finden, so steht natürlich die Krankheit fest, jedoch ist dies leider nicht oft möglich. Und doch ist dies sehr wichtig, weil gerade diese Krankheit eine von denjenigen ist, bei welcher die ärztliche Hilfe so schnell wie möglich vorgenommen werden muß. Ein Krebs kann nur dann geheilt werden, wenn er frühzeitig operiert wird. Ein weiterer wichtiger Bestandteil des Magensaftes ist der Blutgehalt. Starke Blutungen oder gar sogenannte Blutstürze kommen im Gegensatz zum Magengeschwür nur äußerst selten vor. Dagegen finden sich beim Magenkrebs Blutungen in oft nur winzigen Mengen. Meist ist der Magensaft dadurch nicht gefärbt, sondern das Blut ist nur mittels chemischer Reaktionen erkennbar, nichtsdestoweniger für die Beurteilung des Krankheitsbildes sehr wichtig. Diese kleinen Blutmengen wandern mit dem Speisebrei in den Darm und sind schließlich im Stuhlgehalt enthalten. Auch dort kann man sie mit chemischen Methoden auffinden.

Die Untersuchung des Magens durch Röntgenstrahlen kann an sich nicht ohne weiteres geschehen, da die Strahlen hindurchgehen. Daher muß man ihn erst sichtbar machen. Zu diesem Zwecke läßt man den zu untersuchenden Kranken einen Wismutbrei essen. Sobald dieser in den Magen gelangt ist, kann die Untersuchung erfolgen, da durch den metallhaltigen Brei die Schwierigkeit behoben ist. Sehr häufig ist dann die Möglichkeit gegeben, die Konturen der Krebsgeschwulst zu erkennen, bzw. die durch deren Anwesenheit veränderten Magenbewegungen sichtbar zu machen.

Bei allen böartigen Geschwülsten entstehen auch neben dem Magenkrebs häufig gleichartige Wucherungen in anderen Organen und zwar dadurch, daß kleinste Teilchen abgerissen und mit dem Lymphstrom, seltener auf dem Blutwege, fortgeschwemmt werden. Der Magenkrebs greift mit ganz besonderer Vorliebe auf die Leber über. Es kommt daher vor, daß bei einem Kranken, der es verstanden hat, sich rechtzeitig in ärztliche Behandlung zu begeben, zunächst der Leberkrebs festgestellt wird und erst nachher, weil der Arzt danach sucht, auch der Magenkrebs. Solche Fälle sind sehr traurig, weil im allgemeinen dann, wenn schon solche „Ableger“ entstanden sind, eine Heilung nicht mehr möglich ist.

Was die Heilung einer Krebskrankheit angeht, so muß daran festgehalten werden, daß viele Krebskranke dem Leben erhalten werden können, wenn sie sich operieren lassen, jedoch nur dann, wenn dies ganz frühzeitig geschieht. Leider erlebt jeder Arzt immer wieder Fälle, in denen die Kranken erst so spät kommen, daß die Aussichten recht schlecht sind.

Internationale Bekämpfung des Rheumatismus.

Der tschechische Arzt Dr. Ladislaw Schmidt, der sich in letzter Zeit als erfolgreicher Bekämpfer des Rheumatismus einen Ruf erworben hatte, weilte kürzlich in den Hauptstädten der drei skandinavischen Länder, um in jedem von ihnen ein Komitee zur Bekämpfung dieser Krankheit zu gründen, das zwecks internationaler Zusammenarbeit mit denen anderer Länder verbunden werden soll. Bereits vor fünf Jahren hielt Dr. Schmidt in England eine Serie von Vorträgen über den Rheumatismus, den er als eine „Landplage“ aller zivilisierten Nationen bezeichnete, wobei er auf die mannigfachen sozialen Schäden dieses Leidens hinwies. (Hohe Aufwendungen für Zuzahlungsunterstützungen größeren Umfanges u. a.) Im Anschluß an diesen Vortrag erhielt das englische Gesundheitsministerium aus den Kreisen der Labour-Party eine Anzahl ausführlicher Statistiken über den Gesundheitszustand der englischen Arbeiterschaft, aus denen hervorging, daß dort jährlich durchschnittlich 370 000 neue Rheumatismus-Erkrankungen unter der werktätigen Bevölkerung zur Anzeige gelangen. Selbst wenn man berücksichtigt, daß diese Zahl, von sozialpolitischen Erwägungen beeinflusst, etwas hoch gegriffen erscheint, muß zugegeben werden, daß es sich hierbei um eine Krankheit handelt, deren Bekämpfung zu umfassenden Maßnahmen zwingt. So wurde auch auf englischen Boden der inzwischen verwirklichte Gedanke eines internationalen Feldzuges gegen den Rheumatismus zuerst erwogen und in die Tat umgesetzt durch die Gründung eines internationalen Rheumatismus-Komitees. Die propagandistische Tätigkeit dieser Organisation beruht vor allem in einer allgemeinen Aufklärung der Öffentlichkeit jedes Landes über die Entstehungsfaktoren und Heilungsmöglichkeiten der Krankheit. E-

Beethovens Musik als Hörproblem.

Von Dr. Hans Joachim Moser, Professor an der Universität Heidelberg.

Wenn in diesen Wochen des Gedenkens an die hundertste Wiederkehr von Beethovens Todesstag des Meisters Musik überall in feierlicher Umrahmung erklingt, so mag sich mancher Nachdenkliche, der es mit der Ehrung des Jubilars ernst meint, fragen, ob er auch die rechte Einstellung beim Aufnehmen des tönenden Vermächtnisses jenes Großen bestze, oder welches wohl die eigentliche sein möge. Es werden ja heute sehr verschiedenartige Aufnahmezustände der Musik gegenüber beobachtet oder als allein angemessen hingestellt. Zweifellos für den Feinerempfindenden abstoßend ist jener spießhafte Vertraulichkeitsstandpunkt so mancher Gewohnheitskonzertbesuchers, der mit Gönnerlaune „Unser Beethoven“ zu prahlen pflegt, als möchte er dem Meister auf die Schulter klopfen und pfeifig sagen: „Ja, Ihre Werke kenne ich wie meine Tasche — ich als dreißigjähriger Stammgast aller Sinfoniekonzerte!“ Offenbar unzulänglich ist auch — wenigstens dem Willen und Wesen dieses Tonmeisters gegenüber — die heute vielfach in der Jugendbewegung anzutreffende Einstellung, sich nur dort wohl und heimisch zu erachten, wo „Gemeinschaftsgefühle“ angeblich in kunsthaft gebundener Objektivität zu künstlerischer Gestaltung gebracht werden oder gebracht worden sind, wobei Beethoven natürlich „schlecht abschneiden“ würde, da der Schwerpunkt seiner Schaffensart an ganz anderer Stelle liegt. Auch jene schwärmerischen Apostel des Primitiven kommen bei ihm nicht auf ihre Rechnung, denen nur solche Musik als vollgültig erscheint, die da zu irgend welchem „Mittum“ zwingt, denen Musik Dienerin allgemeiner „Zwecke“ liturgischer, tänzerischer, werktätiger, kriegerischer Art darstellt — die ganze Unvereinbarkeit dieses Standpunktes mit dem des wahren Beethovens hat ja Tolstois Novelle „Die Kreutzer-Sonate“ einmal grell ausgedrückt. Was bleibt? Wirklich nur der im Werk „beachtende“ Subjektivismus und Individualismus? Wäre es so, dann hätte ja der Biographentypus des neunzehnten Jahrhunderts recht, der mit Dünkerscher Spürnase in jede kleine Falte von „Künstlers Erdenwallen“ einzudringen trachtete, weil er sich einbildete, allein aus reiflicher Erfassung der irdischen Persönlichkeit heraus auch das Werk völlig „bearbeiten“ zu können. Wobei dann nur laaich

am Ende steht, was dem ob seines Fleisches nicht genug zu lobenden A. W. Thayer schließlich unterlaufen ist: daß er mit „seinem Selben“ sogar um die moralische Wertung dieser und jener Handlung zu rechten gewagt hat. Ich denke, es wehrt sich in uns heutigen etwas gegen dieses Verhalten, das doch letzten Endes auch nur unangemessene Vertraulichkeit Kleinerer gegen einen übermenschlich Erhabenen darstellt, und wahrscheinlich ist solche Gefühlslage eigentliche Ursache der heute nicht selten zu spürenden Abneigung gegen Künstlerbiographien überhaupt. Womit über diese selbst und als Ganzes nicht der Stab gebrochen sei — nur seien ihre etwaaie verkehrte Grundeinstellung.

Der hundertste Todestag ist, recht begriffen, stärkste Mahnung im Werk. Anderes, Söhneres, Endgültigeres, Absoluteres zu suchen als den aller Zeitlichkeit tributpflichtigen Privatmenschen. Denn der 26. März 1827 bedeutet doch gerade, daß von da ab das Werk völlig eigenständig sich bewahren sollte, sich losgelöst hatte vom diesseitig-hörperlichen Dasein eines Menschen, dessen Erlebnis, Vitalität und Kunstverständnis derlei erschaffen und gezeugt. Freilich, durchaus unpersönlich und zuzugewandt auermenschlich ist das tönende Vermächtnis des Meisters damit nicht geworden, kann und soll es auch niemals werden; denn wenn je ein Musiker, dann hat dieser in seinen Tongedachten Willensstrahlen von seinem seelischen Mittelpunkt ausgehend — nach zwei Hauptrichtungen: zu Gott und zur Welt (ob man diese letztere nun Publikum, Mitmenschen oder Nachwelt nennen will). Aber wenn sich uns beim Anhören dieser wunderwollen Monologe das Bild des Sprechers wiederbegeben will, dann eben doch eines, das die „Idee“ Beethovens über alles realistisch-Zufällige hinweg auf ihre ewigen Grundzüge hin zusammen schaut. Das ist der eigentliche Sinn des „Idealisierens“ — nicht ein beschönigendes Verfälschen des Wirklichen durch legendenbildende Gesichtsklitterung, sondern ein „Verweatlichen“, ein Hindurchschleuchten bis auf den schlichten Dauer Kern.

Und das erscheint auch als letzte Eigentümlichkeit dessen, was Beethovens Meistererschöpfungen dem Hörer zu geben haben als „Gegenstandsgestaltung“, ganz gleich, ob sie programmatische Aufschriften tragen oder im Gewande „absoluter“ Musik auftreten. Sie sind „idealistische“ Kunst, ganz gewiß; aber nicht nur in jenem landläufigen Sinn, als wenn sie Ebelmut und jeden ethischen Hochsinn predigten (was ihnen gewiß nicht abgesprochen werden soll, obwohl wir heute leicht dahinter ab-

die schöne Gebärde des sittlichen Bathos oder gar die rollende Phraze der Wohlredenheit fürchten). Sondern sie sind in jenem tiefen Platos Idealismus, daß sie mit einer Anschauungskraft und einer Gestaltungsgabe sondergleichen dem wahren Hörer Seelenflügel verleihen, um sich vom vordergründlich-Gegenständlichen, vom platt-Tatsächlichen aller Ausgangspunkte des Lebens wie der Kunst aufzuschwingen und — soweit es irdischen Menschen überhaupt möglich ist — die „Idee“ der Dinge zu schauen. So wird in Beethovens Gestaltungsvorgang jedes Endlich-Menschliche zum Ewig-Menschlichen mit Mitteln der Musik symbolisiert, und dieses aufzuspüren, an sich Ereignis von heiliger Macht werden zu lassen, erscheint als Kernaufgabe für jeden, der Beethoven in seiner Musik mit wahrer Feiereinstellung zu finden trachtet.

Bei dieser Grundeinstellung, die man wohl „fromm“ nennen darf, weil sie verlangt, dem Kunstwerk letzte Tiefen unserer Menschlichkeit zu erschließen, ergibt sich denn auch wie von selbst Klarheit über eine weitere Frage, die schon so manchen beschäftigt hat: ob es eine Gemeinschaft derer gibt und geben kann, unter denen Beethovens Musik erklingt. Man hat von „Gemeinschaftsbildender Kraft“ der Beethovenschen Sinfonie gesprochen. Aber eine nur soziologische Auffassung derer, die Beethoven in einem Konzertsaal unter seiner Gewalt zwingt, scheint allzu eng, selbst wenn man das Wort seines unmittelbaren Inhalts als „sichthilfend“ entkleidet. Denn so gut, wie Beethovens Werk als eine Anrede an das Volk viele Gegenwärtige zu einer großen Gefühlseinheit zusammen zu schmelzen vermag, ebenso sehr spricht es auch — man denke an die unendliche Einfamkeit mancher Adagios der letzten Quartette und Klavierfonaten — zum vereinzelten Leser schmelzender Partituren; er richtet sich jedoch weder nur an die eine noch an die andere Art von Aufmerksamkeit. Sondern was Beethoven sucht, ist auch wieder nur ewige Idealität eines irdisch Bedingten und greifbar Unvollkommenen. Deutsche Idealität und Humanität hat es „Menschheit“ genannt — es ist „Weltgemeinde“ derer, die an ein Jenseitiges, Seelisches, Unsterbliches hinter den Dingen glauben. Der Dämon des Diesseitigen darf es als „Ideologie“ verpöten; den Anderen, denen Beethoven mehr ist als ein Erreger schöner Klänge und als ein bewundernswürdiger Künstler, ist es Sinn des Daseins. Daran scheiden sich die Geister: für den einen Teil der Menschheit brauchte Beethoven und feinesgleichen nicht da zu sein — für den andern bedeutet er Höchstes.

Der russisch-lettische Neutralitätsvertrag.

Von Dr. Marquardt-Hamburg.

Zug um Zug wurde in den letzten Wochen auf dem europäischen Schachbrett getan. Dem scharfen russisch-englischen Notwendigkeit folgte die plötzliche Ratifikation des Abkommens über Bessarabien durch Italien, ein Schritt, der in der ganzen Welt als ein englischer Schlag gegen Rußland aufgefaßt wurde. Wenige Tage darauf, am 11. März, erfolgte der russische Gegenzug durch die Paraphierung eines Nichtangriffs- und Neutralitätsvertrages mit Lettland. Und wieder warfen sich die Augen der diplomatischen Welt dem Ringen zwischen Moskau und London zu, und jeder Staat zog daraus, je nach seinen Interessen, die entsprechenden Schlüsse.

Dieser Vertrag ist der beiseidene Rest größerer Kombinationen, die unter wechselnden Formen seit dem Bestehen der Randstaatenwelt im Nordosten Europas auftraten. Für die baltischen Staaten Finnland, Estland, Lettland, Litauen, in gewissem Sinne auch für Polen, war oberster Grundsatz Erhaltung und Sicherung der neu gewonnenen Souveränität gegenüber dem alten Herrn, Rußland. Darin fanden sich ihrer aller Interessen. Aus diesem Bestreben entsprang der Gedanke eines baltischen Blochs mit dem ausgesprochenen Zweck, einen antibolschewistischen Wall von der Ostsee bis nach Rumänien zu bilden. Die Führung dieses Blochs war von Frankreich den Polen zugeordnet worden, weil es damit seinen Einfluß auf die neuen Staaten festigen und sie indirekt als Glieder einer neuen Kette um Deutschland benutzen wollte. Doch hatte es dabei den polnisch-litauischen Gegenpart übersehen, der Wilna wegen jedes Zusammengehens der beiden Staaten verhinderte. Da Litauen außerdem Rußland gegenüber eine befreundete Sonderstellung einnahm, schied es aus jeder antirussischen Kombination aus. Die übrigen Randstaaten hatten keine Meinung, sich in den dauernden Kriegszustand zwischen Kowno und Warschau hineinziehen zu lassen. Außerdem hatte Frankreich verstanden, daß nach dem Zusammenbruch Deutschlands und Rußlands England sich entschlossen der beherrschenden Position in der Ostsee bemächtigte, in der es nun keinen ebenbürtigen Gegner mehr vorfand. Die Randstaaten wurden die gepflegte Domäne der englischen Diplomatie. Hier griff der englische Einfluß stark um sich und wirkte sich dahin aus, daß auf keinen Fall ein baltischer Bloch unter französisch-polnischer Leitung zustande kam. Die baltischen Staaten sahen sich zum Zankapfel der Großmächte geworden und versuchten, eine streng neutrale Haltung einzunehmen. Inzwischen konnten sie sich der Auseinandersetzung mit Rußland nicht entziehen. Litauen ging voran und schloß am 28. September 1920 einen Neutralitäts- und Nichtangriffsvertrag sowie ein Schiedsabkommen mit Rußland ab und ließ sich mit unverhüllter Spitze gegen Polen die Grenzen von 1920, d. h. einschließlich des Wilna-Gebietes, von Rußland anerkennen. Auch der neueste Rechtsputsch in Kowno hat an dieser grundsätzlichen Einstellung nichts geändert.

Die übrigen drei Randstaaten versuchen nun schon seit Jahren Garantieverträge mit Rußland en bloc abzuschließen. Gemeinsame Verhandlungen, identische Noten und Memoranden an die Sowjetregierung ermöglichten jedoch keinen gemeinsamen Garantievertrag. Rußland hat grundsätzlich nur Einzelverträge abgeschlossen. Weitere Schwierigkeiten lagen darin, daß Rußland es ablehnte, Streitigkeiten einem Schiedsgericht unter neutralem Vorsitz zu unterbreiten, weil es behauptet, Rußland gegenüber werde es keinen neutralen Schiedsrichter geben. Endlich wollte Moskau nichts davon wissen, daß die Randstaaten ihre Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund denen gegenüber Rußland vorgehen lassen. Es ist verständlich, daß so kleine und schwache Staaten wie Lettland, Estland und Finnland jeden Schutz und Rückhalt pflegen müssen, den sie haben können. Daher ihr Festhalten an der lokalen Mitarbeit am Völkerbund. Im November vorigen Jahres sind die Verhandlungen zwischen den Randstaaten und Rußland unterbrochen worden. Die Neutralitätskonferenz im Januar blieb ergebnislos. Umso überraschender wirkte die Nachricht von der Paraphierung des russisch-lettischen Vertrags. Der lettische Außenminister Zeelens gab am 10. März die Umrisse des Vertrages bekannt. Auf beiden Seiten hat man Zugeständnisse gemacht. Die Letten verzichteten darauf, ihr Verhältnis zum Völkerbund in den Vertrag aufzunehmen; Verhandlungen darüber sind noch im Gange. Dagegen hat Rußland die Schlichtungskommission zur Beilegung von Streitigkeiten unter einem neutralen Vorsitzenden bewilligt.

Das Schwergewicht des Vertrages liegt darin, daß sich beide Staaten verpflichten, falls einer von beiden unprovokiert angegriffen wird, unbedingt neutral zu bleiben. Sie verpflichten sich ferner, an keiner Koalition teilzunehmen, die sich gegen die politische Selbständigkeit und territoriale Integrität des andern Vertragspartners richtet. Endlich verpflichten sich beide Teile jeder Koalition fernzubleiben, die den wirtschaftlichen oder finanziellen Boykott des andern zum Ziele hat. Wie Lettland damit seine Pflichten gegenüber dem Völkerbund nach Artikel 16 vereinigen kann, ist schwer einzusehen. Dasselbe Problem tritt ja bei allen derartigen Verträgen auf, an denen ein Staat beteiligt ist, der dem Völkerbund nicht angehört.

Die Bedeutung des Vertrages liegt auf der Hand. Man kann annehmen, daß nun Estland und Finnland von neuem und in positivem Sinn prüfen werden, ob sie nicht raschestens ebenbürtige Verträge mit Rußland abschließen müssen, zumal zwischen Lettland und Estland bereits ein Bündnis besteht und ihre Isolierung beschlossene Sache ist. Sie geraten sonst in eine Art Isolierung, ähnlich wie der nächstbetroffene Staat Polen. Dieses ist zwar mit Rumänien durch einen Schutz- und Trutzbundvertrag verbunden, aber auf die wohlwollende Neutralität der baltischen Staaten kann es ebenso wenig rechnen wie auf deren Eingreifen in einen Konflikt mit Rußland. Im Osten Rußland, im Norden Litauen als offene Gegner und nach Westen eine blindwütige antideutsche Politik, das kann man nicht gerade als ein Zeichen von genialer Staatsleistung seitens der Polen auffassen.

Nun hat es sich England bekanntlich sehr angelegen sein lassen, den Osten, soweit er Rußland nicht umfaßt, zu verschönen und zu befrieden. Umformung muß ihm das Ausbrechen Lettlands aus dieser Isolierungspolitik unangenehm sein. Die antirussische Front hat nun zwei Lücken und das Aufmarschgelände Englands im Osten ist jetzt von Danzig bis Riga, vielleicht bald von Danzig bis Helsingfors gesperrt. Es wäre aber verkehrt, England direkte Angriffsabsichten gegen Rußland zu unterstellen. Kriegerische Pläne bestehen nicht, denn das Dogma der Engländer von heute heißt nach wie vor: Frieden in der ganzen Welt. Aber mit Hilfe der Einkreisung und Isolierung verhindert es antibritische Kombinationen und macht Rußland geneigt, sich mit ihm friedlich auseinander zu setzen. Diese Politik hat allerdings ihre Gefahren und kann leicht die einkreisende Macht in Verwicklungen hineinziehen, die sie nicht mehr zu meistern vermag. England wird sich durch den russischen Erfolg in Riga nicht entmutigen lassen, die Versöhnungsbestrebungen zwischen Litauen und Polen wie zwischen Polen und Deutschland fortzusetzen. Es wird seinen ganzen Einfluß aufbieten, selbst unter Anwendung von finanziellen Druckmitteln, z. B. gegenüber dem anleihenhangrigen Estland, um weiteres Vordringen des russischen Einflusses nach dem Baltikum zu unterbinden. Der Hauptschlag, der von Rußland geführt werden könnte, wird freilich dadurch nicht verhindert. Er kann über Paris geführt werden, wenn es wahr ist, was man sich auf den Vorkämpfen erzählt, daß sich zwischen Frankreich und Rußland alte Fäden aus der Zeit Tscholtski-Poincaré anzuspinnen beginnen. Wenn sich diese Gerüchte bewahrheiten würden, stände Europa vor einer neuen Situation. Für Deutschland gälte es, in diesem Falle äußerste Wachsamkeit walten zu lassen, damit nicht ohne sein Zutun sein politisches Tätigkeitsfeld abgesteckt wird und die gefährlichste Kombination heraustritt, die es für uns geben kann, wie das Jahr 1914 erschreckend gezeigt hat.

Gächisches.

Die sächsischen Beschwerden vor dem Reichskabinet.

Im Rahmen der kleineren laufenden Angelegenheiten, mit denen sich das Kabinet am Montag beschäftigte, hat der Kanzler auch die am Sonnabend vom sächsischen Ministerpräsidenten vorgebrachten Beschwerden im Kabinet zur Sprache gebracht.

Wie wir hören, beschäftigt der Reichsfinanzminister daraufhin eine nochmalige Nachprüfung der sächsischen Wünsche über den Mittelkanal und das Hygiene-Museum vorzunehmen. Die Streichungsanträge sind von den Regierungsparteien im Hauptauschuß vorgelegt worden, der voraussichtlich noch vor Abschluß der zweiten Lesung darüber Beschluß fassen wird, um diese Anträge bereits nach erzielter Einigung dem Plenum zur dritten Lesung vorzulegen.

Die Rückfahrt auf Sonntagskarten.

Der Verkehrsauschuß des Dresdner Verkehrsvereins teilt mit: Bevor die Gültigkeit der Sonntagskarten auf einen Teil des Montagvormittags ausgedehnt wurde, bestand die Bestimmung, daß die Rückfahrt am Sonntage mit einem Zuge auszuführen sei, der die Zielstation der betreffenden Sonntagskarte nicht später als Punkt Mitternacht verläßt. Man konnte daher — was aber eigentlich ganz selbstverständlich war — auf einer Zwischenstation zwischen Ziel- und Ausgabestation der Sonntagskarte auch nach Mitternacht die Rückfahrt antreten, wenn man dabei einen Zug benutzte, der von der Zielstation nicht später als nach 12 Uhr abgefahren war; denn es konnte und mußte der Eisenbahn gleichgültig sein, ob man den Zug auf der vollen Strecke benutzte oder erst unterwegs einstieg. Diese Bestimmung ist leider nicht sinntunentsprechend auf die Montagvormittagsrückfahrt anzuwenden, wie sich aus der Antwort auf eine Anfrage ergibt, die der Verkehrs-auschuß an die Reichsbahndirektion Dresden gerichtet hatte. Von dem jetzigen Grundsatz, daß die Rückfahrt am Montag bis 9 Uhr anzutreten ist, werden nicht nur keine Ausnahmen zugunsten von Zügen gemacht, die nur wenige Minuten nach 9 Uhr abfahren, sondern er ist auch rein wörtlich auszulegen: Man hat also einen Zug zu benutzen, der auf der tatsächlichen Einsteigestation fahrplanmäßig nicht später als 9 Uhr abfährt.

Diese Regelung wird in der Praxis zu den wertvollsten Ergebnissen. Wer beispielsweise mit einer Sonntagskarte Dresden-Königsstein a. d. E. am Montagvormittag von Rathen aus zurückfahren will, darf nicht den dort früh 9,09 Uhr nach Dresden abgehenden Personenzug 438 benutzen, weil eben seine Abfahrtszeit in Rathen nach 9 Uhr liegt. Kauft aber der Fahrkarteninhaber diesem Zuge bis Königsstein entgegen, dann darf er mit ihm von dort aus nach Dresden fahren, denn in Königsstein geht der Zug 8,59 ab!

Der Verkehrs-auschuß hat sich bereits mit dem Bund Deutscher Verkehrsvereine und dem Deutschen Ausschuss für Vorkortverkehrs- und Tariffragen in Verbindung gesetzt, um vor allem eine dem praktischen Verkehrsleben besser entsprechende Auslegung gerade dieser Bestimmung über die 9-Uhr-Grenze im Sonntagskartenverkehr zu erreichen.

Neue Gesetzentwürfe.

Das sächsische Gesamtministerium hat in seiner Sitzung vom 25. d. M. beschlossen, dem Landtag einen **2. Nachtrag zum außerordentlichen Staatshaushaltplan für 1926** zugehen zu lassen, in dem weitere 32 000 000 RM. für Zwecke des Wohnungsbauwesens auf gemeinnütziger Grundlage eingestellt sind. Weiter wurde dem Entwurf eines Gesetzes über die **Verlängerung der Geltungsdauer des Gesetzes vom 30. Dezember 1921 über die Altersrenten für Kleinrentner** zugestimmt und der **Aktiengesellschaft Energieversorgung Groß-Dresden das Enteignungsrecht** zur Herstellung einer hydroelektrischen Speicheranlage bei Niederwartha unter Anordnung des Dringlichkeitsverfahrens nach § 70 des Enteignungsgesetzes verliehen.

Die sächsischen deutschnationalen Industriellen zum Arbeitszeitnotgesetz.

Der Arbeitsauschuß deutschnationaler Industrieller des Landesverbandes Sachsen hielt am 26. März in Dresden eine Vorstandssitzung ab, in der Dr. Rademacher, M. d. R., einen längeren Vortrag über das in Aussicht stehende **Arbeitszeitnotgesetz** hielt.

Nach einem Ueberblick über die allgemeine parlamentarisch-politische Lage und über die Vorgeschichte dieses Gesetzentwurfes setzte sich der Redner mit den wichtigsten neuen Bestimmungen des Arbeitszeitnotgesetzes auseinander. Das Kabinet habe sich bei dem Entwurf dieses Gesetzes einmal von dem Gedanken leiten lassen, daß die Rentabilität der Wirtschaft unbedingt erhalten bleibe, zum anderen aber auch den Schutz der in den Betrieben tätigen Arbeiter und Angestellten vor übermäßiger Inanspruchnahme ihrer Arbeitskraft im Auge gefaßt.

Man hoffe mit diesem Gesetz die Regelung gefunden zu haben, die den wichtigsten Ansprüchen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer entspreche. Die folgende Aussprache ergab das völlige Einverständnis der Anwesenden mit dem Standpunkt Dr. Rademachers.

Antrag der Demokratischen Partei.

Dresden. Ein Antrag der deutschen demokratischen Landtagsfraktion, die Regierung zu ersuchen, recht bald dem Landtag einen Plan vorzulegen, nach dem in möglichst kurzer Frist das **Schulbedarfsgesetz vom 31. Juli 1922** durchzuführen ist, ist dem Landtage zugegangen.

Mairundgebung des Stahlhelms.

Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, Ortsgruppe Dresden, teilt uns mit, die Mitgliederzahl des Stahlhelms WdF. beträgt heute über 900 000 Kameraden. Dazu kommen noch etwa 100 000 Jungmänner. Für den Frontsoldatentag in Berlin hat die Bundesleitung die Teilnahme von 100 000 Kameraden angeordnet.

Heinrich Böhmert.

N a u h e i m. Der seit wenigen Tagen hier zur Kur weilende bekannte Kirchengeschichtler Universitätsprofessor Dr. Heinrich Böhmert aus Leipzig, Direktor des Kirchengeschichtlichen Seminars, Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaft, ist heute mittag einem Herzschlage erlegen.

Hauptversammlung der Sächsischen Bank.

Dresden. In der ordentlichen Generalversammlung der Sächsischen Bank wurde die sofort zahlbare Dividende auf 10% festgesetzt. Der Reingewinn beträgt 2 388 441 Mark, der Vortrag auf neue Rechnung 125 682 Mark. Der Vorsitzende gedachte in ehrenden Worten der verstorbenen Ausschussratsmitglieder Kommerzienrat Gustav v. Klemperer und Geh. Kommerzienrat Georg Arnhold. An ihrer Stelle wurden Dr. Viktor v. Klemperer und Bankherr Wolf Arnhold neu in den Ausschussrat gewählt.

Der 29. Kreisturntag der Gächenturner.

In Neugersdorf, wo im vergangenen Jahre 2 stattliche Turnhallen entstanden sind, tagten am Sonnabend nach vorbereitender Sitzung des Kreisturnrates 210 Abgeordnete der Sächsischen Turnerschaft. Als Ehrengäste konnten vom 1. Kreisvertreter Dr. Thiemer-Dresden begrüßt werden der Vertreter der Regierung Referent Studienrat Thiele vom Wohlfahrtsministerium, Kreishauptmann Richter-Bauhen, Amtshauptmann Dr. Kunze-Löbau und Bürgermeister Rothbach-Neugersdorf. Die gedruckt vorliegenden Berichte der einzelnen Kreisbeamten wurden von der Versammlung genehmigt. Während der Tagung am Sonnabend überbrachten Eilbotenläufer aus allen Teilen der Lausitz dem Kreisturntag Grüße. Der Versammlung lag die Pflicht ob, ein neues Kreisgrundgesetz zu beraten und damit über die Neuerteilung des Kreises in größere Gauverbände zu befinden. Aus dem heißen Kampf der Meinungen ging eine Ablehnung des Antrages des Kreisturnrates, den Kreis in 10 Gauen zu gliedern, hervor. Dagegen wird mit Mehrheit folgender Vermittlungsantrag angenommen: Die Sächsische Turnerschaft gliedert sich in Großgaue. Die Gaubildung wird den Beschläffen der beteiligten Gauen nach Möglichkeit bis zum 1. Januar 1929 durchgeführt werden. Die Beratung des neuen Grundgesetzes wurde auf 2 Jahre vertagt. Einige Zusätze zu den alten Satzungen wurden angenommen und in einer vorläufigen Geschäftsordnung niedergelegt. Die beantragte Erhöhung der Kreissteuer wurde abgelehnt. Dagegen ein Antrag angenommen, eine ansehnliche Summe zu Erholungszwecken im Kreisheim Oberwiesenthal bereitzustellen. Das nächste Kreisturnfest soll 1930 in Chemnitz stattfinden. Aus den Wahlen gingen die bisherigen Inhaber der Ämter wieder hervor: 1. Kreisvertreter Dr. Thiemer-Dresden, 1. Kreisgeldwart Paul Juhrs-Dresden, 1. Kreischriftwart Emil Kaiser-Augustusburg. Neu gewählt wurde Dr. Kemnitzer-Reichenau als Kreisrechtsbeirat. Die von den Gauwarts Gewählten: Kreispieltwart Gotthardt Meißner-Dresden, Kreisvolksturnwart Emil Biehweg-Dresden, Kreis-schwimmwart Kurt Ulrich-Leipzig und Kreisjugendwart Alexander Humann-Meißen wurden vom Kreisturnrat bestätigt. Den auscheidenden Kreisturnratsmitgliedern wurde herzlich Dank für ihre geleistete Arbeit ausgesprochen. Ein Antrag, Wanderturnlehrer heranzubilden und diese zur Vorkurturnerausbildung heranzuziehen, wird dem Kreisturnrat zur Weiterverfolgung übergeben. Mit dem Landesauschuß für Leibesübungen soll Führung genommen werden, um die Bestimmungen über Konzeptionserteilungen an Turnhallen bestehende Vereine zu mildern. Eine Anregung, innerhalb der D.T. eine Sterbelasse einzurichten, soll weiterverfolgt werden, ebenso die, Sängerbteilungen und Spielmannszüge im Kreise enger zusammenzufassen. Der nächste Kreisturntag wird im Frühjahr 1929 die Gächenturner nach Treuen i. B. führen.

Die Aufnahme der Kreisturntagsabgeordneten war überaus herzlich, was sich in geradezu glänzender Gastfreundschaft äußerte. Am Sonnabend abend veranstalteten die Turnvereine Neugersdorfs zu Ehren der anwesenden Turnführer einen wohlgeordneten Tagesabend. Vor Eintritt in die allgemeine Tagesordnung turnten die Kreistagsabgeordneten allgemeine Freiübungen.

Sachsens Kreispielauschuß tagt.

Anläßlich des Kreisturntages trat auch der Spielauschuß zu einer Beratung unter dem Vorsitz des Kreispieltwarts Meißner-Dresden zusammen, die sich in der Hauptsache mit Organisationsfragen und verschiedenen wichtigen Anträgen für die Kreiswartetagung in Hannover beschäftigte. Zunächst stand die Ausgestaltung des am 31. Juli in Glauchau stattfindenden Kreispieltages zur Aussprache. Der Meldeschluß für die Gruppenmeister und Bestmannschaften in den Sommerspielen wurde auf den 30. Juni festgesetzt. Nur im Schlagball werden sich nötigmachende Zwischengruppen spiele ausgetragen. Auch die Winterspiele sollen in Form von 2 Landchaftsspielen zur Geltung kommen. Vorgelesen wurde für Sonnabend, den 30. Juli, ein Handballspiel Weßfahsen-Mittelfahsen und am Sonnabend ein Fußballspiel Weßfahsen-Leipzig. Die Gruppen werden aufgeführt, Klassen für 30—40 jährige Fußballspieler einzurichten. Eine Kreismeisterchaft dieser Altersklasse wird dieses Jahr noch nicht ausgetragen. Um den Vereinen Abschlässe von Freundschaftsspielen zu erleichtern, wird der Kreispielauschuß ein An-schriftenverzeichnis zunächst für Hand- und Fußball herausgeben. Einheitliche Spielankündigungsplakate sollen für Vereine und Gruppen beschafft werden. Notwendige Änderungen und Ergänzungen zu einzelnen Punkten der Kreispielform wurden beraten. Das Endspiel um die süddeutsche Meisterschaft im Handball der Männer findet am 24. April am Orte des Sachsenmeisters statt. Die Handballspiele der Frauen enden mit der Kreismeisterschaft, da die D.T. in diesem Jahre keine deutschen Meisterschaften ausgeschrieben hat.

Die Volksturner beraten.

Den Hauptpunkt der Beratungen bildete die Ausschreibung für die Landesmeisterschaften, die im Juli in Eisenstadt stattfinden; die technische Durchführung wurde eingehend durchgesprochen. Die Ausschreibung der D.T. wird durch einen Dreikampf für ältere Turner ergänzt. Ausführlich wurden die Änderungen der Wettkampfbestimmungen beraten. Den 2. Hauptpunkt bildete Lehrgangsarbeit und Kampfrichterausbildung im Kreise.

Produktenbörse zu Dresden vom 28. März. Weizen inländ. neuer (73 Rg.) 264—269, dgl. (69 Rg.) 250—255, Roggen, sächs. neuer (69 Rg.) 254—259, dgl. (66 Rg.) 241—246, Sommergerste sächs. 235—250, Winter- und Futtergerste neu 210—232, Hafer 218—227, fest, Mais La Plata 181—186, dgl. Einquantin 200—225, Weizen 29—30,50, Lupinen blaue, 20—21, dgl. gelbe 20,50—21,50, Futterlupinen 17,50—19, Peluschen 28—29, Erbsen kleine 30—37, Nottlee 248—255, Trodenkorn 13,50—13,80, Zuckerschnitzel 18,50—20,50, Kartoffelflocken 31,50—32, Futtermehl 17,50—19, Weizenkleie 14—15, Roggenkleie 14—15,50, Dresdner Marken: Kaiser-Auszug 45,50—47,50, Väckermundmehl 39,50 bis 41,50, Weizenmehl 23,50—24,50, Inlandweizenmehl (Type 70%) 37,50—39,50, Roggenmehl 01 (Type 60%) 40—41,50 dgl. 1 (Type 70%) 38—39,50, Roggenmehl 23,50—24,50, ruhig, Feinste Ware über Notiz.

Wasserstand im Monat März.

Da-tum	Moldau				Elbe					
	Bud-weiß	Mo-dran	Jung-bun-tau	Lau-n	Nim-burg	Mel-nit	Leit-meritz	Auf-sig	Dres-den	Bab-schan-dau
28.	-72	+43	+28	+102	+50	+94	+108	+142	0	-25
29.		+27		+122	+44	+98	+97	+136	-4	+21

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Werben Sie Leser
— für Ihr Heimatblatt, die
Gächische Elbzeitung

Aus Stadt und Land.

Merktblatt für den 30. März.
Sonnenaufgang 5²⁷ | Mondaufgang 5⁵⁵ B.
Sonnenuntergang 6²⁸ | Monduntergang 2²¹ N.
1862 Wilhelm Vobe, Litterarhistoriker, geb.

Die Frage der Polizeistunde. Die Sächsl. Evangelische Korrespondenz schreibt: Die Frage der Regelung der Polizeistunde für Sachsen wird neuerdings von den zuständigen Stellen des sächsischen Innenministers und des Wirtschaftsministers erwogen. Die Meinungen im Gastwirts- und Hotelgewerbe gehen, wie durch eine Umfrage der Dresdner Handelskammer festgestellt wurde, allerdings auseinander. Ein beträchtlicher Teil lehnt die Verlängerung grundsätzlich ab, und die Kammer hat deshalb dem Wirtschaftsministerium, von dem sie um Gutachtungsüberlegung ersucht wurde, eine Abstimmung unter den Beteiligten vorgeschlagen. Dazu muß betont werden, daß eine Verlängerung nicht verantwortet werden kann. Die Rückwirkungen, die von der Verlängerung auf Familienleben und Volksgesundheit zu erwarten sind, fordern schärfste Ablehnung weiter Kreise heraus, so daß mindestens eine Abstimmung „unter allen Beteiligten“, d. h. auch der Verbraucher, abgelehnt werden muß.

Unfall eines Gefährtes. Gestern mittag ereignete sich auf der Schinkelstraße folgender Unfall: Ein mit Schwefel beladener, für die Weissenborner Papierfabrik in Rathmannsdorf bestimmter Wagen fuhr mit Vorkapen die steile Schinkelstraße hinauf. Als der Wagen die Hofsteiner Straße erreichte, löste sich plötzlich die Wagenweiche aus ihrer Befestigung und der schwerbeladene Wagen fuhr rückwärts, durchbrach das Gelände des Grefschelchen Gartengrundstückes, überschlug sich und stürzte in den tiefer gelegenen Garten. Natürlich fiel die gesamte Schwefelladung mit vom Wagen. Die Bergungsarbeiten nahmen eine ganze Zeit in Anspruch.

Ein Automobil in die Kirnitzsch gerutscht. Großes Glück im Unglück hatten gestern nachmittag vier Autoinsassen eines Berliner Wagens. Das Auto fuhr hinter der Örtlicher Mühle die ungefähr 3 Meter tiefe, ziemlich steile Böschung in die Kirnitzsch hinab. Die Ursache des Unfalles konnte nicht genau festgestellt werden. Es ist anzunehmen, daß das Auto ins Schleudern gekommen war. Zum Glück überschlug sich der Wagen nicht, sondern fuhr mit seinen Insassen ruhig in das tiefe Raß, aus dem sie sich schleunigst an das Ufer retteten. Zufälligerweise kam zur selben Zeit der Meritzsche Automobil-Lastwagenzug die Kirnitzschstraße entlang, so daß es möglich war, das Personenauto aus der Kirnitzsch abzuschleppen.

Unglücksfall. Am Montagnachmittag verunglückte der Kutscher Engelmann auf der Kirnitzschstraße nahe beim Elektrizitätswerk dadurch, daß ihm beim Abladen von hölzernen Masten drei der schweren Masten auf das linke Bein rollten. Er erlitt einen starken Wunderguß.

Ladenmiete. Nach § 49a des Mietrechtsgesetzes wird eine unangemessen hohe Berechnung der Miete von Räumen als Strafmittel verfolgt. Das Sächsische Wirtschaftsministerium fragte die Handelskammer unter Mitteilung verschiedenartiger Berechnungsweisen, wie die Grenze beim strafbaren Mietzinswucher mit Läden zu ziehen sei. In ihrer gemeinsamen Erwiderung betonten die sächsischen Handelskammern, daß sich in erster Reihe ein Abbau der Zwangswirtschaft für die in Rede stehenden Ladenräume wie gewöhnlichen Räume überhaupt notwendig mache und daß für die Uebergangszeit Schiedsgerichte, die von den Organisationen der Hausbesitzer und der Handel- und Gewerbebetriebe paritätisch zu besetzen seien, bei vorkommenden Streitfällen jeweils über die Angemessenheit der Mietbemessung maßgeblich befinden möchten. Ueber ein allgemein grundsätzliches Verfahren für die Ermittlung des höchstzulässigen Mietzinses lasse sich streiten.

Verordnung über die gesetzliche Miete. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium erläßt folgende Bekanntmachung: Auf Grund der Verordnung des Reichsarbeitsministers über Festsetzung einer Mindesthöhe der gesetzlichen Miete vom 11. März 1927 wird die gesetzliche Miete vom 1. April 1927 ab auf 110 v. H. und vom 1. Oktober 1927 auf 120 v. H. der Friedensmiete festgesetzt.

Wohngeld vor der Entbindung. Der Reichsarbeitsminister weist darauf hin, daß durch die Neuregelung der Wohnhilfe sich an der früheren Gesetzgebung nichts geändert hat. Die Neuregelung bezieht sich nur auf die Ansprüche der Schwangeren vor der Entbindung und bringt hier insoweit eine Besserstellung, als sie die Bezugsdauer um zwei weitere Wochen über die regelmäßige Bezugszeit von vier Wochen hinaus verlängert, wenn die Schwangere während dieser Zeit keine Beschäftigung gegen Entgelt ausübt. Ferner ist bestimmt, daß trotz eines etwaigen Zutritts des Arztes bei der Berechnung des Zeitpunktes der Entbindung das Wohngeld bis zur Niederkunft, also unter Umständen auch für länger als 6 Wochen, zu zahlen ist.

Schülerunfallversicherung für Schüler höherer Schulen. Die Steigerung der Verkehrsunfälle, denen die Schüler auf dem Wege zu und von den Veranstaltungsorten der Schule ausgesetzt sind, sowie auch der im Schulbetrieb selbst vorkommenden Unfallmöglichkeiten hat in letzter Zeit das Bedürfnis nach einem ausreichenden Unfallversicherungsbeitrag für die Schüler immer stärker hervortreten lassen. Das sächsische Unterrichtsministerium ordnet daher an, daß jeder Schüler einer höheren Schule auf Kosten der Unterhaltspflichtigen gegen Unfälle, die mit der Schule im Zusammenhang stehen, zu versichern ist. Die Durchführung dieser Vorschrift hat das Ministerium mit den Gemeindeversicherungsverbänden zu Leipzig und Dresden einen Mantelversicherungsvertrag abgeschlossen. Durch diesen übernehmen die Verbände die Unfallversicherung der Schüler der unter staatlicher und unterstaatlicher Verwaltung stehenden höheren Schulen. Die Teilnahme an dieser Versicherung, die am 1. April 1927 in Kraft tritt, ist für alle nicht anderweit ausreichend gegen Unfälle versicherten Schüler der genannten Schulen verbindlich. Als Beitrag ist von jedem Schüler 1,20 RM. für das Jahr zu entrichten. Die Einziehung des Versicherungsbeitrags erfolgt durch die einzelne Schule.

Zur Abwehr und Unterdrückung der Tollwut. Das Wirtschaftsministerium erläßt eine Verordnung zur Abwehr und Unterdrückung der Tollwut. Danach sind in besonders gefährdeten Bezirken des Landes alle Hunde mit Ausnahme der jagenden der Schutzimpfung gegen die Tollwut auf Staatskosten zu unterwerfen. Welche Bezirke hierunter fallen, bestimmt das Wirtschaftsministerium, das die weiteren Anweisungen an die zuständige Polizeibehörde erteilen läßt.

Zehista b. Pirna. Eine weite Reise. Ein kleiner Luftballon wurde hier aufgeblasen, der, wie aus einer Karte hervorging, in Bad Kreuznach aufgestiegen war.

Böbau. Waldbrand. Durch Funkenflug entstand Sonnabend nachmittag hinter der Steinschleiferei von Hahle ein Rasenbrand, dem etwa 1000 Quadratmeter zum Opfer fielen. Nur durch Umsicht und schnelles Eingreifen des Eigentümers mit einem Arbeiter wurde das Feuer gelöscht und weiterer Schaden verhütet.

Dresden. Freiwillig aus dem Leben geschieden. Am Sonnabend nachmittag wurde die Feuerwehr nach dem Hause Am See 24 gerufen, wo der 52 Jahre alte Heizer Paul Krautwurst aus unbekanntem Gründen seinem Leben ein Ende gemacht hatte. — Ebenfalls aus noch unbekanntem Gründen hat sich der 26 Jahre alte Arbeiter Moritz Krüger aus der Amalienstraße am Sonntag durch Gas vergiftet. Krüger, der erst seit 8 Tagen wieder verheiratet ist, wurde von seiner kleinen Tochter auf dem Sofa liegend tot aufgefunden.

Dresden. 40jähriges Amtsjubiläum Dr. Köhlich's. Die Feier anlässlich des 40jährigen Amtsjubiläums des Oberkonsistorialrats Dr. Köhlich nahm in der dichtbesetzten Kreuzkirche am Sonntag mit einer Festpredigt des Gefeierten ihren Anfang. Nach dem Gottesdienst überreichte der Kirchenvorstand und die Kirchenvertretung dem Jubilar ein Ehrengeschenk mit der Zusage, daß sein Bild in der Kirche Aufnahme finden sollte. Nachdem Pfarrer Seidel im Namen der Geistlichkeit in warmen Worten Dank und Glückwunsch ausgesprochen hatte, nahm Dr. Köhlich in der Superintendentur die Glückwünsche von etwa 30 Abordnungen entgegen, unter denen sich auch Vertreter der Landesynode, des Landeskonsistoriums, des Vereins Sächsischer Kirchenbeamten, des Evangelischen Bundes, des Gustav-Adolf-Vereins, der Inneren Mission, des Christlichen Vereins junger Männer, der Deutschen Nationalen Volkspartei, des Landesverbandes der evangelischen Arbeitervereine befanden.

Freiberg. Tagung für deutsche Orgellisten. In der Pfingstwoche vom 7. bis 11. Juni findet die dritte deutsche Orgellistenversammlung in Freiberg, der Stadt einer gut erhaltenen Silbermannorgel, statt. Sie wird einberufen vom Landesverband der Kirchenmusiker Sachsens und wird sich vor allem der Frage einer Wiedergeburt der Orgel als Kulturinstrument widmen.

Denkerhitz. Die Halsschlagader durchschnitten. Der Privatier Bruno Prohlig aus Göhrich fuhr in der hiesigen Gegend am Donnerstagabend mit seinem Auto in ein Fuder Langholz hinein, wobei ihm die Halsschlagader glatt durchschnitten wurde.

Chemnitz. Ehrendoktor der Zahnheilkunde. Der seit etwa 20 Jahren in Chemnitz praktizierende Zahnarzt Reinhardt Seefeld ist in Anerkennung seiner großen Verdienste um die deutsche Zahnheilkunde von der medizinischen Fakultät der Universität Leipzig zum Ehrendoktor der Zahnheilkunde ernannt worden.

Hartenstein. Motorradunfall. In der Nacht zum Montag fuhr ein Motorradfahrer aus Zschoden gegen einen Baum. Er erlitt sehr schwere Verletzungen.

Gener. Plötzlicher Todesfall. Der Oberpostschaffner Albin Schmidt erlag gestern abend während eines Tanzes bei einer Vereinsfestlichkeit einem Herzs Schlag.

Planitz. Tödlicher Unfall. Am Freitag nachmittag ereignete sich in dem von der hiesigen Stadtgemeinde gepachteten Steinbruch des Staatsforstes an der Elsterleiner Straße ein Unfall. Infolge des in den letzten Tagen niedergelassenen Regens löste sich ein Stein, der den in dem Steinbruch beschäftigten sächsischen Arbeiter Hermann Groß in den Rücken schlug. Kurze Zeit nach dem Unfall verschied Groß. Groß stand im 59. Lebensjahre und hinterließ außer der Ehefrau eine minderjährige Tochter und ein Pflänzchen.

Planitz. Festnahme eines Masseneinbrechers. Ein guter Fang gelang der Gendarmerie durch die Festnahme eines Masseneinbrechers in Hüttelgrün. Schon seit dem vergangenen Jahre wurden in Planitz Einbrüche verübt, ohne daß es gelang, den Einbrecher festzunehmen. Durch eine Hausdurchsuchung konnten dem Verhafteten allein in hiesiger Stadt sechs Einbrüche nachgewiesen werden. Ferner verübte er den Einbruch im Postamt Voigtgrün und wird auch noch verdächtigt, den großen Gelddiebstahl in Stenn verübt zu haben. Die Dreifünftel des Diebes ging soweit, daß er sogar auf einer Postkarte dem Gemeinderat Stenn seine demnächst folgenden Einbruchversuche ankündigte.

Leipzig. Selbstmord eines Kapitäns. In der Nacht zum Sonntag erhängte sich in einem Hotel am Hauptbahnhof der etwa 30 Jahre alte Kapitän der Handelsmarine Wilhelm K. aus Hamburg. Der Grund zum Selbstmord dürfte in einem nervösen Kriessleben liegen.

Leipzig. Tödlicher Unglücksfall. Am Sonnabend nachmittag ist ein Oberingenieur, der auf dem Augustusplatz von einem Straßenbahnwagen der Linie 10 absprang, mit großer Wucht gegen einen Laternenpfahl geprallt. Der Unglückliche erlitt schwere Brust- und Kopfverletzungen, an denen er alsbald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben ist.

Aus den Lichtspielhäusern.

In den Sagonia-Lichtspielen wird von heute Dienstag bis zum Donnerstag ein großes, abwechslungsreiches Programm geboten. Als erster kommt ein Film zur Vorführung, der an interessanten und spannenden Momenten wohl kaum übertroffen werden kann. Er heißt „Sabotage“ und verbildlicht den Kampf, den ein weitblinder junger Mann, der ein großes Stauwerk anlegen will, zu überwinden hat — nicht nur mit den unzugänglichen Bauernschädeln; auch in seiner Familie stößt er auf Widerstand. Außerdem spielen noch tragische Geschehnisse eine große Rolle, bis schließlich doch nach harter Überwindung das Werk vollendet wird, die Technik triumphiert über die Natur, über den Haß triumphiert die Liebe. — Der zweite Film ist ein Kriminalserientationsfilm in 6 Akten und ist betitelt „Die eiserne Wirt“. Er führt in ein ganz anderes Milieu und hält die Zuschauer ebenfalls von Anfang bis zum Ende in Spannung. — Außerdem ist die Emella-Woche zu sehen. Dienstag und Mittwoch ist Volksvorstellung (S. Anz.). — Als nächster Film kommt „Ein Walzertraum“ in Frage. Dem von Robert Liebmann und Norbert Falk bearbeiteten Drehbuch liegt die Novelle „Rug, der Prinzgemahl“ von Dr. Hans Müller zugrunde, nach der das Textbuch der bekannten gleichnamigen Operette von Oscar Strauß verfaßt wurde.

Spiel und Sport.

Spiele der Gaugruppe Elbtal (D.L.)

Fußball.

W.V. Stehlich Meister gegen TuS.V. Blasewitz 1:3:3 (1:0)

Neu- und Antonstadt 1 gegen Guts Muths Meister 3:0 (0:0)

Zschachwitz Meister gegen Weißer Hirs 1:5:1 (1:0)

Weitere Ergebnisse.

W.V. Dippoldiswalde 1 gegen Hermannia Hainsberg 2:9:3; Weißer Hirs Jgd. gegen W.V. Stehlich Jgd. 1:0;

Zschachwitz 2 gegen Weißer Hirs 2:4:1; Weißer Hirs 3 gegen Zschachwitz 3:6:3; Weißer Hirs Knaben gegen Zschachwitz Knaben 1:0; Wehlen Knaben gegen Krippen Knaben 3:0.

Ein Osterschachturnier findet außer dem Bad Schandauer noch in Bremen unter Beteiligung Bogoljubows, Wagners, Krügers, Carls statt.

Die Grundsteinlegung der Turnhalle der Deutschen Turnerschaft ist für den 21. Mai vorgesehen.

Letzte Drahtmeldungen.

Die russisch-chinesischen Sorgen des englischen Kabinetts.

London, 29. März. In politischen Kreisen wird der gestrige Kabinettsrat lebhaft besprochen, da Churchill und Lord Birkhead auch gestern wieder für den sofortigen Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Moskau eingetreten sein sollen. Sie sollen dies mit äußerster Schärfe getan haben, da die letzten aus China eingetroffenen Nachrichten in London den Eindruck verstärken, daß mit der Einnahme von Schanghai der russische Einfluß in der Kantongregierung wieder gestiegen ist.

Rekordflug eines Junkersflugzeuges nach Spanien.

Madrid, 29. März. Das Junkersgroßflugzeug G 31 unter Führung des Piloten Zimmermann ist auf seinem Zuge Berlin—Wien—Barcelona—Madrid gestern nachmittag in der spanischen Hauptstadt eingetroffen. Zimmermann legte die Landstrecke Rom—Barcelona in 8 Stunden zurück.

Die japanischen China-Journalisten fordern japanische Flottenverstärkungen.

Die Vereinigung japanischer Journalisten in Schanghai hat an die japanische Regierung das Ersuchen gerichtet, die japanische Flotte in den chinesischen Gewässern zu verstärken und die Japaner im chinesischen Kampfgebiet in die Küstenstädte zu bringen, wo sie unter dem Schutz der japanischen Schiffe vor chinesischen Ausschreitungen geschützt leben könnten.

Nach Tokioer Meldungen ist sich die japanische Regierung über ihre China-Politik nicht einig. Während der Kriegsminister für eine mit Amerika und England gemeinsam zu verfolgende China-Politik eintritt, die militärischer Verstärkungen dringend bedarf, sind der Außenminister und der Marineminister der Ansicht, daß Japan eine völlig unabhängige China-Politik zu betreiben habe. Nach ihrer Meinung könnte die Kantongregierung für die Pöbelauschreitungen in Nanking nicht verantwortlich gemacht werden. Die gegenwärtige Situation erfordere noch nicht eine Verstärkung der japanischen Streitkräfte in China.

Ein neuer China-Aufruf der kommunistischen Internationale.

Nach Meldungen aus Moskau hat die kommunistische Internationale an das Weltproletariat und an alle unterdrückten Völker einen neuen Aufruf erlassen, in der davor gewarnt wird, durch Transport- und Munitionsarbeiten dem chinesischen Freiheitskampf in den Rücken zu fallen. Die kommunistische Jugend-Internationale fordert in ihrem Aufruf das internationale Militär in China auf, sich mit den chinesischen National-Revolutionären solidarisch zu erklären.

Eine Yoner Seidenfabrik niedergebrannt.

Paris. In Villeurbanne bei Lyon ist eine Kunstseidenfabrik abgebrannt. Der Schaden wird mit 1 Million Franken beziffert.

Zwei Grubenarbeiter durch Starkstrom getötet.

Senftenberg. Auf der Grube „Bertha“ wurden bei Reparaturarbeiten am Starkstromnetz zwei Arbeiter getötet.

Ein Bombenattentatsplan gegen die amerikanische Gesandtschaft in Chile.

Wie aus Santiago gemeldet wird, hat die Polizei mehrere Personen verhaftet, die die amerikanische Gesandtschaft in die Luft sprengen wollten.

Im Zeichen der „Abriistung“!

Triest, 28. März. Nach gestern aus Belgrad hier eingetroffenen privaten Nachrichten hat Frankreich dieser Tage Jugoslawien 30 Tanks des Systems „Renault“ geliefert.

Aus dem Vereinsleben.

Proffen. Am Sonntagabend veranstaltete der Männergesangsverein Proffen eine Beethoven-Gedächtnisfeier im Gasthof Proffen. Unter Lecher Ferkhlands Leitung bot er mit seinem Männer- und gemischten Chor der zahlreichen Zuhörerhaft wohlgelungene Chöre. Zur Bereicherung des Programms wirkten Fr. Richter und die Herren Marbach, Edert, Werner und Jähnichen als Solisten mit. Ihre gefanglichen und instrumentalischen Darbietungen fanden verdienten Beifall, während Lecher Jähnichen Beethoven als Menschen und Meister der Tonkunst feierte.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Der nicht gelieferte Weihnachtskintlen. Der 30 Jahre alte Hausknecht Ernst Hugo Neumann hatte ab August v. J. einem Invaliden monatlich 3 RM. abgenommen, um dafür zu Weihnachten einen Schinken zu liefern, vermochte aber das gegebene Versprechen nicht einzulösen. Er erhielt vom Amtsgericht wegen Betruges eine Gefängnisstrafe von drei Wochen auferlegt.

§ Das Defizit in der Kasse des Straßenbahnschaffners. Eines Tages im Januar hatte der in der Mitte der zwanziger Jahre stehende vormalige Straßenbahnschaffner Hans Georg Gebhardt in seiner Kasse einen Fehlbetrag von insgesamt 202 RM. Gelegentlich eines überkommenen Unwohlseins müssen Geld und Fahrscheine verloren gegangen oder gestohlen worden sein. Dies erscheint nicht glaubhaft. Gebhardt wurde wegen Unterschlagung vom Amtsgericht zu 200 RM. Geldstrafe verurteilt.

§ Urteil wegen Körperverletzung. Nach einer am 17. Januar dieses Jahres im städtischen Ausstellungspalast abgehaltenen Versammlung des „Stahlhelms“ kam es auf der Firkusstraße zu einem Menschenauflauf, wobei der Stahlhelmsanitäter Marquardt einem einer linksgerichteten Organisation angehörenden Manne, der von Krämpfen befallen wurde, zu Hilfe kommen wollte. Der Kaufmann Jaat Sunik hinderte Marquardt an seinem Vorhaben. Als Marquardt ihn verhaften wollte, verletzte ihm Sunik einen Fußtritt in den Unterleib, wodurch Marquardt schwer verletzt wurde. Das Landgericht Dresden verurteilte Sunik zu 6 Monaten Gefängnis.

§ Eisenbahntransportgefährdung. Das Schöffengericht in Seibromm verurteilte den 21 Jahre alten Arbeiter Friedrich Koch aus Gronau, Oberamt Marbach, wegen Transportgefährdung zu einem Jahr Gefängnis. Koch hatte aus Übermut zwei Vieh über die Gleise auf einer Brücke der Böttwartalbahn gelegt. Ein Unfall wurde durch die Aufmerksamkeit eines Aufsichters verhindert.

§ Ein Unverbesserlicher vor Gericht. Als Unverbesserlicher erwiderte sich ein Mann aus der Nähe von Halborg (Dänemark), der vor dem dortigen Gericht als Angeklagter erscheinen mußte. Er wurde festgestellt, daß er vom 18. bis zum 45. Lebensjahre sich nur 145 Tage auf freiem Fuße befunden hatte.

22. Ziehung 5. Klasse 190. Sächs. Landeslotterie

Letzte Ziehung am 28. März 1927

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, neben welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 150 Mark gezogen.

10000 u. Prämie 200000 auf Nr. 111730 bei Herren Busch & Co., Dresden.

5000 auf Nr. 109155 bei Herren Bartsch & Maron, Dresden.

5000 auf Nr. 136826 bei Herren Albert Seidel, Großschönau.

0396 039 014 804 891 752 380 584 825 770 1934 234 (250) 960
197 864 286 138 (250) 22 837 454 503 457 306 (300) 2166 370 866
(2000) 102 373 (300) 135 406 524 912 3144 479 111 708 450 495 963
432 042 215 4350 995 181 504 471 978 532 612 702 393 5339 613
866 889 473 004 477 6645 900 504 914 (300) 412 557 304 773 219 488
764 941 831 7966 544 677 (300) 610 618 (250) 588 (500) 907 (3000) 037
558 669 631 8374 304 084 762 144 923 857 723 843 118 406 9077
011 456 912 832

10487 (300) 524 509 920 471 693 170 (500) 579 195 304 11120 848
797 167 168 184 785 438 12189 517 950 356 737 581 120 011 (250)
400 13382 (250) 455 522 498 916 262 181 120 (3000) 074 579 14268
398 212 (250) 626 530 982 296 833 950 104 390 15412 281 302 083
095 504 685 362 16937 148 546 (300) 650 501 755 420 461 (250) 17777
979 601 765 18388 088 (250) 132 438 012 (500) 311 (250) 516 011 068
19437 291 426 830 879 414

20743 857 086 (300) 787 630 311 925 476 (250) 647 286 (300)
21303 590 902 22809 799 675 678 032 201 821 166 163 (250) 849 427
061 23277 058 910 067 955 (250) 390 624 054 402 822 579 24822 879
582 (300) 089 083 984 777 470 (250) 455 25308 612 792 422 919 (250)
134 701 630 (300) 096 (250) 087 610 249 057 26799 357 004 690 059
754 217 289 039 141 750 677 095 713 27162 922 424 989 532 349
(250) 622 537 364 874 802 (1000) 342 119 564 460 28364 150 360 952
272 (300) 501 856 116 261 917 (250) 406 (250) 146 117 29142 854 273
776 985 984 225 935

30255 285 932 964 403 288 089 765 31087 343 554 485 876 687
661 974 942 32607 (3000) 746 863 386 407 832 311 286 568 156 (250)
998 872 33097 (250) 177 444 692 (500) 155 520 081 34391 048 807
656 883 (250) 025 674 398 200 35694 683 693 080 830 290 (250) 464
36654 468 281 369 532 833 639 054 (250) 854 390 440 37282 969
890 780 439 (250) 809 202 38918 (250) 699 630 749 595 052 947 201
624 402 511 051 39805 980 230 193 963 605

40433 084 730 786 146 885 (250) 465 903 039 812 414 41336 528
778 942 857 828 175 096 695 42096 (500) 526 147 202 237 (250) 284
675 482 701 577 971 43963 696 670 873 501 940 109 212 691 633
(250) 609 44746 649 722 208 (500) 209 361 137 150 511 163 140 769
741 651 45331 412 500 934 695 359 305 673 338 487 942 186 445 273
485 801 46296 394 190 257 745 508 923 804 (250) 47541 (250) 255
480 320 (250) 711 484 545 850 443 513 402 417 163 818 48878 316
(250) 527 969 610 958 718 302 720 028 49966 137 244 693 940 589
50880 957 503 107 (300) 078 (250) 853 (250) 961 390 51781 890
231 777 190 (250) 132 073 52978 (250) 381 (300) 512 681 633 (250)
242 670 531 53881 830 958 334 255 202 055 340 54739 439 607
396 483 111 733 774 947 593 849 107 (250) 598 660 104 247 55155
175 558 305 457 858 674 54010 203 695 670 564 339 581 131 609 057
662 017 67345 795 215 744 358 188 58807 296 (250) 652 083 420
59995 475 590 022 042 406 194 792

60228 132 (300) 809 630 915 782 (250) 758 156 605 317 61028
728 529 609 499 736 158 860 621 (500) 080 426 62970 367 749 (1000)
522 234 065 319 680 63118 698 587 996 491 (250) 808 905 071 036
325 64352 987 703 670 068 541 65441 473 545 144 (250) 124 020
66822 425 292 063 (250) 207 756 305 283 793 67418 638 425 005 537
893 400 367 136 64214 037 296 061 367 873 324 407 (250) 976 728
690 69635 770 (250) 889 447 258 654

70230 801 095 591 085 769 011 946 811 71218 594 111 959 719
718 (250) 046 130 601 489 (300) 473 733 697 789 138 72312 721 484
035 367 865 751 809 74566 (300) 214 574 202 582 773 819 891 616
384 757 318 74445 936 (250) 415 760 579 602 700 176 75309 489
916 834 836 008 925 751 561 (250) 119 472 981 826 74674 118 642
053 916 569 144 946 523 044 77194 800 738 660 541 111 359 945
435 066 587 871 902 78278 674 529 193 037 766 453 79606 262
353 315 414 472 522 063 918 056 209 701

Turnen / Spiel / Sport.

Tgnde. Bad Schandau — Spielabteilung —

Bad Schandau II gegen Wehlen III 10 : 0 (5 : 0).

Das Freundschaftsspiel endete mit einem überlegenen Siege der Bad Schandauer Elf. Die Gäste wurden fast ausschließlich in ihren Strafraum zurückgedrängt und kamen nur selten zu einem Vorstoß. Im allgemeinen war der Verlauf des Kampfes weniger spannend, da sich die Einheimischen in der gegnerischen Hälfte festgesetzt hatten und Schuß auf Schuß auf das Gästetor abgaben. Die Torhüter waren: H. Wolf 4, Fröbel 3, A. Wolf 2, Michel 1. Gut Heil!

Sp. In den norddeutschen Fußballmeisterschaftsspielen hat der Hamburger S.V. durch einen 4:0-Sieg über Aktia-Kiel die Favoritenstellung behalten.

Sp. In den westdeutschen Fußballmeisterschaftsspielen des Sonntags blieb Duisburger S. V. gegen Arminia Bielefeld überraschend glatt mit 4 : 0 siegreich. Schalke 04 blieb durch einen 3 : 0 : Sieg über Hagen 05 weiter ungeschlagen.

Sp. Das 25-Stunden-Rennen nach Sechstagerart, das in der Halle Münsterland stattfand, gewann die belgische Mannschaft Hollembeek—Standaert mit 231 Punkten von Chmer—Kroschel mit 205 P., Dhacmers—Maes (Belgien) mit 201 P. Die übrigen Mannschaften waren drei und mehr Runden zurück.

Sp. In der Berliner Fußballmeisterschaft ist am Sonntag auch der zweite Abteilungsmeister endgültig ermittelt worden, und zwar, wie erwartet, in Hertha B. S. C., die Minerva mit 6 : 1 schlug. Der Abteilungsmeister, die Kickers, wurde wiederum geschlagen, und zwar durch 1. F. C. Neudöln mit 4 : 1.

Beim Bogzen getötet.

In Alt-Haldensleben erhielt der Gießer Wilhelm Altmann während eines Vogtampfes in der Turnhalle von seinem Partner einen derartigen Schlag vor den Unterleib, daß Darmzerreibungen erfolgten, die den Tod des jungen Mannes verursachten.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Freitag, den 1. April 1927, vormittags 8 Uhr, werden zahlreiche beschlagnahmte Gegenstände meistbietend und gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert. Verzeichnis der Gegenstände ist im Hauptzollamt ausgehängt.

Hauptzollamt Bad Schandau.

Mittwoch, den 30. März 1927, vorm. 11 Uhr, sollen im hiesigen Versteigerungsraum
56 Flaschen Tafelöl, 20 Dosen Kondens. Milch, 1 Kiste Rudeln
u. v. m. meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts
Bad Schandau.

Nutzholzversteigerung

Posteltwiger Staatsforstrevier
Donnerstag, den 7. April 1927, vorm. 1/2 11 Uhr im Hotel „Lindenhof“, Bad Schandau
1280 fl. Stämme 445 fm (80 fm b. 15 cm, 152 fm 16/19 cm, 84 fm 20/22 cm, 112 fm 23/29 cm u. 17 fm 30/36 cm) 5210 fl. Klöße 692 fm (39 fm 7/12 cm, 40 fm 13/15 cm, 410 fm 16/22 cm, 151 fm 23/29 cm, 52 fm 30/pp.) 705 Raubh.-Klöße (Su. u. einz. Kl., Ei) 220 fm (29 fm 16/22 cm, 60 fm 23/29 cm, 49 fm 30/36 cm, 82 fm 37/pp.) 3 rm buch. Nußschneite, 600 Stück Reisstangen 3/6 cm ft.
Aufbereitet: Nadelh. in Abt. 3, 4, 8, 32/37, 42, 58, 59, 105, 108, 111, 113, 123, 136, 145/149, 157/159, 162, 170, 181. Raubh. in Abt. 3, 32, 35, 37, 58, 59, 107 u. 109 (Abt. 109 Eichen)
Forstamt Posteltw. Forstfasse Schandau.

Nichtämtlicher Teil.

Der moderne
halbsteife Kragen
per Stück
1.50, 1.- u. 0.75 Mk.
Stärken überflüssig,
nur waschen und plätten
in allen Weiten bei
MARTIN SCHNABEL, Zaukenstr.

Stadtparkasse Königstein (Elbe)
Reichsmarkeinslagen zu günstigsten Zinsen
(Heimsparbüchsen)
Geschäftszeit: 8—12, 1/2 3—4 Uhr
Mittwochs und Sonnabends nur von 8—12 Uhr
Postscheckkonto 14836 Dresden

Briefumschläge liefert schnellstens die
Sächs. Elbzeitung

Seidenhaus Zschucke
Dresden-A.
An der Kreuzkirche 2 und „Seetorhaus“
Ecke Prager- und Seestraße
Große Auswahl von
Frühjahrs-Neuheiten
Veloutine, Marocain
Foulard, Chinakrepp
Taffet Mousseline

Saxonia-Lichtspiele Bad Schandau
Ab Dienstag bis Donnerstag abds. 8 Uhr
Großes Doppelpogramm
Gabotage
Ein Industriekampf in 6 Akten
Als zweites
Die eiserne Nacht
Kriminal-Detektivfilm in 6 Akten
Emelta-Woche
Dienstag u. Mittwoch große Volksvorstellung
40, 50 und 60 Pf.

Denkt an
die Sammelbüchsen für
unser
Kriegerehrenmal

Fahren Sie nach Dresden?
Sie speisen sehr gut und preiswert im
Erlanger Reifbräu
Zahngasse 3, direkt beim Altmarkt. Inb. Kurt Walthers

Sehen Sie nur, wie dort die Leute anstehen! — „Ja, der Kaufmann hat ja auch in unserer Zeitung inseriert!“

Schloß-Keller
Dresden
Schloßstr. 16
Preiswerte Mittagsgedecke zu M. 1 und 1.50
Reichelbräu hell und dunkel
Ab 6 Uhr abends Konzert

Nachdem wir unseren lieben, unvergesslichen Entschlafenen
Herrn Friedrich Hermann Pieschel
zur letzten Ruhe gebettet haben, sagen wir allen, die uns durch Wort, Schrift, Blumenspenden und ehrendes Geleit ihre Teilnahme entgegen brachten, unseren
herzlichsten Dank
Attendorf, den 29. März 1927
Minna verw. Pieschel
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen

Ein **Walzertraum**
Jahns Restaurant
Keglerheim
Fische polnisch
Stecksalat, verstopft, kräftig und abgehärtet,
Stiefmütterchen sehr stark, bis 20 Blumen per Pflanze, empfiehlt
Walter Meßner
Gartenbaubetrieb

Echt blaue
Arbeitssachen
2.75, 3.50, 4.—, 4.75 Mk.
R. Grahl, PIRNA, Elbtor
Herrenbekleidung

Lehrling
zur kaufmännischen Ausbildung mit guter Schulbildung und aus gutem Elternhause zum Eintritt nach Ostern gesucht
Elbe-Gügetwert Schöna
G. m. b. H., Schöna
Sächsische Schweiz

Gaats-Kartoffeln
Heute eingetroffen:
Frühe Obentwälder Blaue
In den nächsten Tagen eintreffend:
Böhms Allerfrühestie
sowie an späten Sorten:
Breußen, Hindenburg, Wollthmann, Erebitscher, Ertragreiche Industrie, Zentifolia, Barnassia
Ia **Speisefartoffeln** verlesen, gutschmeckend, auch einzelne Zentner frei Haus, jederzeit lieferbar
G. Breuffe Wendischfähre

Eine Ruh,
unter drei die Wahl, unter zweien das Kalb,
zu verkaufen
Max Henke, Gutsbes.,
Rathmannsdorf

Am eine rechtzeitige Fertigstellung unserer Zeitung zu ermöglichen, bitten wir unsere werthen Inserenten,
größere Inserate möglichst
am Tage vorher, kleinere Inserate jedoch
bis spätestens vor mittags 10 Uhr aufzugeben
Sächsische Elbzeitung

Korpul. Personen leiden besonders um schlechten Bruchbändern. Sichere Hilfe bietet Bandagist
Walthers Kunde
Dresden
Pirnaische Straße 45